13. Jahrgang.
Nr. 593

25. April 1930
כ״ז ניסן תר״צ

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Amerika und die Juden.

Aeusserungen von Präsident Hoover und Bürgermeister Walker.

(-n.) Die bekannte illustr. New Yorker Zeitschrift *The American Hebrew* (jetziger Herausgeber B. Edelhertz), feierte kürzlich das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestandes und gab bei diesem Anlaß eine sehr reichhaltige Festnummer heraus, so inhaltvoll, anregend und zum Nachdenken bewegend, wie ein Essay von Macaulay. Die Nummer darf sich ganz notabler Mitarbeiter rühmen. Ihre Aeußerungen samt und sonders ergeben einen Querschnitt der heutigen Lage der Judenheit in Amerika, ein Bild, das vielleicht in Anbetracht des feierlichen Anlasses einigermaßen retuschiert ist, das aber immerhin dem stolzen und freien Volke der Union zur Ehre gereicht. Denn stolz und frei darf sich in seinem Schoß auch Israel zu seinem altehrwürdigen Glauben bekennen. Ungehemmt, sogar von allen staatlichen Gewalten gefördert, können dort die Juden ihre Fähigkeiten auf allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst, Literatur, Publizistik, des Handels, der Gewerbe, der Technik entfalten.

Hervorragende Repräsentanten des amerikanischen Denkens und Wesens sprechen sich über das gute Verhältnis der christlichen und jüdischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten aus. So erschien in der Jubiläumsnummer des American Hebrew eine Botschaft des Präsidenten Herbert *Hoover* an die Juden der Union, worin der Präsident mit Bewunderung und Dankbarkeit der unbedingten Loyalität und der hochsinnigen Ideale der jüd. Bevölkerung Amerikas gedenkt. Mr. Hoover begrüßt in einem Brief an den Redakteur Dr. Isaac *Landman* die Zeitschrift um ihre Bemühungen, die sie im Interesse der amerikanischen Ideale und des gegenseitigen Verständnisses seit fünfzig Jahren entfaltet. Um einem *„better understanding"* die Wege zu ebnen, hat die Schriftleitung der Zeitschrift eine ständige Kommission eingesetzt, die aus drei katholischen, drei protestantischen und drei jüdischen Mitgliedern besteht. Diese Kommission hat es sich zum Ziele gesetzt, gegen das Gift des Hasses, des Uebelwollens zwischen den verschiedenen Konfessionen anzukämpfen. Und schon nach einem Jahr gelang es ihr, eine Beschuldigung mit dem Ritualmord, die in Amerika das Haupt zu erheben gewagt hatte, im Keime zu ersticken. In Klubs und in öffentlichen Versammlungen wurden die Ziele und Ideale der besseren Verständigung besprochen. In Arkansas wurde eine „Verständigungswoche" organisiert. An den namhaftesten Universitäten befassen sich große Lehrer mit der Verwirklichung jener Ideen, die aus den Arbeiten der Kommission ausging.


Bernard Edelhertz.


Dr. Isaac Landman.

James J. *Walker*, der Bürgermeister von Greater New York, erklärt, es müßte sich ein Historiker finden, der die Geschichte der Juden von New York in den letzten fünfzig Jahren schriebe. Wenn sich dieser Historiker seiner Aufgabe würdig erweisen wollte, so könnte er nicht umhin, festzustellen, daß *die Juden einen ganz gewaltigen Anteil daran haben, daß aus New York ein Wunder des zwanzigsten Jahrhunderts wurde.* Das Schönste aber ist, nach Walkers Erfahrung, daß die Juden von New York auf Vorurteile mit Herzensgüte, auf böse Handlungen mit Wohltaten reagierten, den Hindernissen mit Mannesmut entgegengetreten sind und durch ihre außerordentliche Intelligenz alle Schwierigkeiten überwunden haben. Ganz besonders lobenswert ist auch, daß *ihre Philanthropie keinen Unterschied der Konfessionen kennt.* Es ist gar nicht auszudenken, was geschehen würde, wenn die jüdischen Spitäler, Dispensaires, Asyle und anderen charitativen Institutionen plötzlich ihre Tore schlössen. Der Jude ist ein Steuerzahler. Demzufolge hat er das Recht, in den Spitälern des Munizipiums gepflegt zu werden. Aber er denkt anders. Er besorgt allein seine philanthropischen Bedürfnisse. Und in einer Weise, die, nach der Erfahrung des Bürgermeisters von New York, allen Andersgläubigen als Muster und Vorbild dienen mag.



Das neue Beth Israel Hospital in Stuyvesant Park, New York-City.

Wenn sie im Interesse der Stadt nichts als die charitativen Institutionen geschaffen hätten, würden sie schon die Dankbarkeit des Gesamtbürgertums reichlich verdient haben. Aber sie haben viel mehr geleistet. Nur der blinde Haß kann ableugnen, was die Juden für Handel und Gewerbe der City getan haben. Die weltberühmte *Fifth Avenue* ist die Frucht ihrer Findigkeit, ihrer rastlosen Bemühungen. Aus dem Osten der Stadt sind die unternehmungslustigen, energischen, genialen Handelsleute gekommen, mit geringem Kapital, mit viel Mut und Initiative und sind zu stolzen Kaufherren geworden. Broadway, den Mittelpunkt der Bühnenkunst und des Kinos für die ganze Welt, hat das jüdische Genie und Geld der *Shubert, Loew, Zukor, Gest, Warners* aus dem Nichts hervorgebracht. *Juden haben die Baukunst New Yorks revolutioniert und die Wolkenkratzer in die Höhe getrieben.*

Den nicht Unterrichteten und den Neidern gelten die Juden als „dollartoll". Walker behauptet das Gegenteil. Er kennt sie als hochherzig und opferbereit. *Von Juden sind die ersten Anregungen zur Errichtung von öffentlichen Schulen* ausgegangen. Juden haben Brooklyn und Bronx erbaut. Was die Juden der East Side betrifft, so ist Mr. Walker in der Lage, aus eigener Erfahrung das beste über sie zu berichten. Auch er ist ein East Sider. Und bei seiner ersten politischen Kampagne gewann er die Majorität gegen einen Nebenbuhler, der Vorbeter in einer Synagoge war, trotzdem er Katholik ist. Die East-Juden haben auf ihn gestimmt, weil sie ihn für den geeigneteren Kandidaten hielten. Oeffentliche Bibliotheken, Museen, Konzertsäle, Kollegien und Universitäten haben Männern wie Nathan *Strauß*, Adolf *Lewisohn, Guggenheim, Lehmann*, Otto H. *Kahn*, Michael *Friedsam, Schiff* und *Warburg* unendlich viel zu verdanken. Auch darf nicht vergessen werden, was Juden im Interesse einer progressiven sozialen Gesetzgebung getan haben, betreffend minimale Löhne für Arbeiterinnen, Schutz der minderjährigen Arbeiter, Errichtung von Schulen usw. Walker beschließt seinen Beitrag mit den folgenden geistvollen Worten: „Wenn ich von all den Dingen, die die Juden in den letzten fünfzig Jahren für unsere City geleistet haben, etwas vergessen haben sollte, so geschah das nicht absichtlich, oder weil ich vielleicht nicht dessen bewußt wäre, was sie an Männern, Leistungen, Geld, Idealen, Ideen zum Gemeinwohl beigesteuert haben. Es geschah einfach, weil ich ein viel besserer Bürgermeister als Historiker bin."

Herbert H. *Lehman*, Vizegouverneur von New York, fordert die Juden auf, an der Lösung von sozialen Problemen, die mit politischen Parteien und Konfessionen nichts zu tun haben, wie z. B. Unterstützung von Arbeitsunfähigen, Versorgung von Geisteskranken, Kriminalverwaltung, Erziehung, Parkwesen tätigen Anteil zu nehmen.

Alfred E. *Smith*, Exgouverneur von New York, der im East geboren und erzogen wurde, zählt eine Menge Juden zu seinen intimsten Freunden und hegt die Ueberzeugung, daß „keine Rasse so freiwillig der Sache der Erziehung, der Wohltätigkeit und der Krankenpflege opfert, als die Juden". Jede große bürgerliche Bewegung darf auf ihre Unterstützung rechnen. Jedes konstruktive Bestreben, das auf eine Gesetzgebung, die die Lage der Menschen verbessert, hinzielt, wird von Juden befürwortet. Als Governor durfte er stets auf die Sympathie und Mitarbeit der jüdischen Bürger rechnen. Er betrachtet als grundlegende Sendung der jüdischen Rasse die Errichtung eines internationalen Friedens, einer die ganze Welt umfassende Brüderschaft.

Von nicht minderem Interesse für die aktuelle Stellung der Judenheit der Kulturwelt sind einige Aeußerungen prominenter Männer der Wissenschaft, Kunst und Literatur Europas.

Henri *Barbusse* betrachtet das Judentum als ein Ferment der Revolte; und die jüdischen Agitatoren des modernen Sozialismus als Nachfolger der Propheten, die gegen die Korruption und Willkür der Herren der alten Welt die Fehde angekündigt haben.

Jakob *Wassermann*, der große deutsche Dichter, legt ein tapferes Bekenntnis als Deutscher und als Jude ab: der Jude ist seiner Lebensberechtigung voll bewußt, er ist stolz auf seine Geschichte und seine Genealogie. Er fühlt sich in keiner Richtung minderwertig. In Kenntnis seines Ursprungs arbeitet er ruhig und friedvoll. Wer so empfindet, ist Jude, wenn er auch gar keine Verwandtschaft hat mit den Ritualien seiner Vorfahren. „Erinnerung an die Vergangenheit, Arbeit für die Zukunft auf kulturellem, wirtschaftlichem, literarischen Gebiete, schöpferisch und menschlich: das sind die Kennzeichen des Juden".

Die Jubiläumsschrift enthält überdies Beiträge von folgenden Persönlichkeiten: Julian *Morgenstern*, Leiter des American Hebrew College, Henry *Morgenthau*, früherem amerikanischem Botschafter in der Türkei; Vizegouverneur Herbert H. *Lehman;* Adolph S. *Ochs*, Herausgeber der „New York Times"; dem großen Philanthropen David A. *Brown;* Dr. Lee K. *Frankel*, Vizepräsident der „Metropolitan Life Insurance Co." etc. Von führenden Persönlichkeiten aus Europa sind zu erwähnen: der gewesene österreichische Bundespräsident *Miklas*, Dr. Emil *Löbl*, Redakteur des „Neuen Wiener Tagblatts"; der frühere Unterrichtsminister der tschechoslovakischen Republik *Hodza;* Sir Herbert *Samuel;* Chiefrabbi Dr. J. *Hertz;* Prof. Salomon *Reinach* (Paris); der bekannte Denker Oswald *Spengler;* der Dichter Arnold *Zweig;* der italienische Dichter Sem *Benelli;* der frühere italienische Außenminister Graf *Sforza;* der Oberrabbiner von Rom Prof. Dr. *Sacerdoti;* der gewesene polnische Gesandte in Amerika *Filipowicz;* der portugiesische Historiker *Basto;* die rumänische *Königin Marie*, Don Manuel *Ortega*, Geschichtsprofessor in Madrid u. v. a.

Ein Urteil über die Juden.

Von André Siegfried,
Professeur à l'Ecole des Sciences Politiques de Paris.

In der vorgängig erwähnten Festnummer des „American Hebrew" äußert sich der hervorragende französische Historiker André Siegfried, Dozent an der „Ecole des Sciences Politiques" in Paris, über die Juden. Wir veröffentlichen nachstehend diese interessanten Ausführungen, die auch das offizielle Organ der Alliance Israélite Universelle „Paix et Droit" publizierte, in der deutschen Uebersetzung von Saly Braunschweig (Zürich).
Die Redaktion.

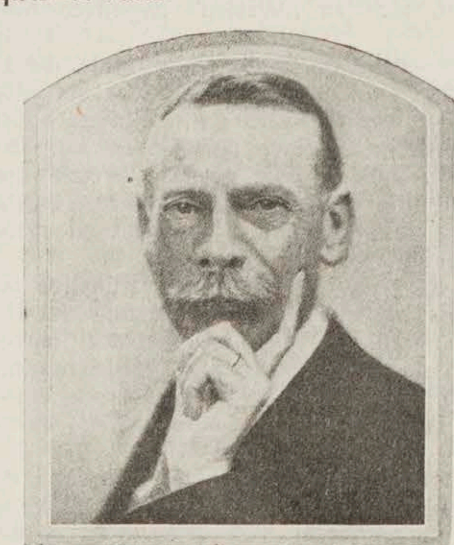
Obwohl die Juden in Frankreich nicht sehr zahlreich sind (ich glaube nicht, daß es mehr als 100,000 gibt), spielten sie im vergangenen Jahrhundert eine ausschlaggebende Rolle im Leben unseres Landes. Es gibt wohl keine Nation, ich darf es sagen, wo sie besser behandelt worden wären. Die bürgerlichen und politischen Rechte wurden ihnen, zufolge der Prinzipien von 1789 zu einem Zeitpunkt verliehen, in welchem sie noch in vielen anderen Staaten Europas in entrechter Stellung lebten. Ihre Gegenwart schuf niemals irgendwelche ernstliche Schwierigkeiten. Während den schweren nationalen Krisenzeiten erfüllten sie gegenüber dem Land ihre Pflichten und jedermann weiß in Frankreich, daß sie im letzten Krieg unter den Ersten waren, die das höchste Opfer für die Verteidigung des Vaterlandes brachten.

Trotzdem sind die französischen Juden ein leicht unterscheidliches Element in der Nation und hieraus folgt ihr spezieller Wert für ihre Mitarbeit an unserer Zivilisation. Man soll nicht übersehen, daß diese Tatsache jedoch gleichzeitig Quelle von Mißstimmigkeiten ist (wenn in Frankreich auch weniger wichtig, als überall sonst), die man nicht unbeachtet lassen soll.

Die jüdische Rasse, geformt durch ihren geistigen Nährboden und durch die jüngste Geschichte, ist durch einen etwas gegensätzlichen Dualismus charakterisiert: einerseits ein glühender Optimismus in materiellen oder gesellschaftlichen Dingen, anderseits ein tiefer philosophischer Pessimismus. Beim Juden kommt die Lebensfreude, der in seinen Unternehmungen Erfolg hat, zum vehementen Durchbruch; aber sein Geist wird von einer tiefen und verwurzelten Traurigkeit in seinen Betrachtungen oder Erinnerungen bestimmt.

Man wird sagen, nicht zu Unrecht, daß der Optimismus die hauptsächlichste schaffende Kraft aller Zivilisation ist, der Pessimismus das Schicksal aller Denker und der hervorragendsten Dichter, Das Zusammentreffen dieser gegensätzlichen Tendenzen bei einer Rasse, ähnlich wie bei einer Einzel-Persönlichkeit, bringt einen außergewöhnlichen menschlichen Typus hervor, der, wenn er sich dem Lande anpassen kann und zur Mitarbeit herangezogen wird, ihm einen wertvollen Zuwachs an Entfaltung, Leistungfähigkeit und geistigem Wesen bringen wird.

Ich diskutierte kürzlich mit einem französischen Juden, einem meiner Freunde, die Frage, ob die Juden tiefinnerlichst Optimisten seien oder nicht. Mein Freund schloß förmlich im bejahenden Sinn, und bestätigte, daß dieser psychologische Zug als die wirkliche Grundlage ihrer moralischen Persönlichkeit zu betrachten sei. Die Juden be-



André Siegfried.

trachten den Erfolg als die Entschädigung einer anständigen und ehrlichen Anstrengung und sie denken, daß dieser Erfolg in dieser Welt gesucht und genossen werden kann.

Im Gegensatz zu gewissen christlichen Anschauungen (die in Europa stärker vertreten sind als in Amerika), die das Leben hienieden in seine Erscheinungsform als außerordentlich schlecht und verdammungswürdig betrachten, ist aus der jüdischen Einstellung hierzu die erstaunliche Energie und Aktionsmenge erklärlich, die sie mit sich bringen in alle Gemeinschaften.

Es ist Tatsache, daß der Jude unter den hervorragendsten Bürgern vertreten ist. Er hat Gefühl für soziale, gemeinschaftliche Aufgaben, das schwer zu übertreffen ist.

Wir bewundern in Frankreich das Solidaritätsgefühl, das in der jüdischen Familie herrscht. Von ihnen gilt, daß sie die besten häuslichen Tugenden besitzen, selbst in unserem Land, das Stolz ist auf seinen ausgeprägten Familiensinn. Ich kann sagen, daß die französischen Wohlfahrtsinstitutionen keine besseren Stützen haben, als die Elite der jüdischen Gesellschaft. Wir haben ihr gegenüber in dieser Hinsicht eine Dankbarkeitsschuld, die sicher von einer großen Reihe meiner Mitbürger anerkannt wird. Für Frankreich, dem Lande des extremsten Individualismus, ist das ausgesprochene soziale Pflichtgefühl bei den Juden (das auch bis zu einem gewissen Grade bei den französischen Protestanten vorhanden ist), ein eminenter Faktor für das gute Gedeihen der Gesamtheit.

Wenn ich hier schließen wollte, wäre meine Analyse unvollständig und ungenau. Wenn die Juden auch glücklich sind in ihren Unternehmungen, vertrauend und optimistisch, so können sie trotzdem nicht vergessen, daß ihre

Rasse, wenn auch nicht persönlich, seit den Tagen des babilonischen Exils ständigen Verfolgungen ausgesetzt war. So unbesiegbar auch ihr Glaube an die Zukunft ist, so ist bei ihnen trotzdem ein bitterer philosophischer Niederschlag einer tragischen Vergangenheit zu konstatieren, der danach trachtet, sich in „Wetten" negativer Natur auszudrücken.

Der Jude erscheint oft in der Philosophie, der Literatur, der Kunst nicht als Zustimmender, nicht als glücklicher, naiver Betrachter der Wirklichkeit, sondern vielmehr als sophistischer bitterer Kritiker der Gegenwart. Es scheint sogar manchmal, daß er eine gewisse Freude daran hat, die Fehler oder die Lächerlichkeiten einer Zivilisation zu verdammen, die viele unter uns vielleicht zu rechtfertigen oder zu bewundern geneigt sind.

Der jüdische Schriftsteller oder Künstler war, nirgends mehr als vielleicht in Frankreich, überall an der Spitze der Opposition. Der Jude ist einer der Unseren, durch die Kultur und das Milieu; trotzdem, vielleicht durch seine weite Herkunft, ist es ihm möglich, uns wie ein Fremder zu betrachten. Das ist ein kostbarer Vorzug für ihn und für uns.

Noch vor einer Generation sagte man, daß die ganze jüdische Tätigkeit nur der Jagd nach dem Gold gewidmet sei. Es ist vielleicht heute noch so, nur ist es keine jüd. Spezialität. In Wirklichkeit haben sie sich im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts geistigen Gebieten zugewendet, oder wenigstens der Organisation und der Administration der geistigen oder künstlerischen Produktion. Es gibt keinen Zweig der Literatur, der Kunst, der journalistischen Tätigkeit, in der sie nicht vertreten wären. Unter den vielen Persönlichkeiten ersten Ranges genügt es mir, unter den Philosophen *Bergson* und *Brunschvicg*, unter den Dramatikern *Porto Riche*, *Bernstein* und Tristan *Bernard* zu nennen.

Ich gelange hier an einen Punkt meiner Untersuchung, den ich nicht umgehen darf. Die Juden dieses Schlages sind Franzosen im vollsten Sinne des Wortes und trotzdem haben sie etwas, das nicht zu unserer traditionellen Atmosphäre gehört. Es scheint mir, daß sie in unser nationales Leben Erinnerungen fremdartiger Erfahrungen der Vergangenheit einführen, mit denen sie unser gemeinsames Erbe bereichern.

Die Antisemiten bedauern ohne Zweifel eine solche Bereicherung, welche vielleicht nicht 100-prozentig französisch ist. Ich bin bereit, dieses als gegeben anzunehmen, und ich bin froh darüber. Ich denke und viele meiner Landsleute denken wie ich, daß diese Zugabe ein Sauerteig von außerordentlich lebensspendender Kraft für unseren nationalen Körper bedeutet. Es handelt sich nur um die Frage der Prozente, die in gemäßigter Höhe vorhanden, nur einen guten Erfolg haben können.

Ein großer französischer Denker und Schriftsteller, Charles *Péguy*, der auf dem Feld der Ehre, während der Schlacht an der Marne gefallen ist, schrieb einmal, daß die Katholiken seit 2 Jahrhunderten, die Protestanten seit Calvin, daß aber die Juden seit 2000 Jahren lesen. Gleichzeitig sind sie die Modernsten unter den Modernen und immer an der Spitze aller Neuerungen. Wenn sie sich im harmonischen Einklang mit den Zielen ihrer Adoptivgesellschaft befinden, ist ihre Mitarbeit von denkbar höchstem Wert.

Felix M. Warburg erhält die Gottheil-Medaille.

New York. Herr Felix M. *Warburg*, der Vorsitzende des Administrative Committees der Jewish Agency und Präsident des American Joint Distribution Committees, wurde durch die Verleihung der Gottheil-Medaille für das Jahr 1929 ausgezeichnet. Die feierliche Ueberreichung der Medaille wird am 10. Mai stattfinden. Die Gottheil-Medaille wird seit 1925 demjenigen Amerikaner verliehen, der während des verflossenen Jahres am meisten für Juden und Judentum geleistet hat. Die Gottheil-Medaille wurde 1925 zum ersten Mal an Dr. Stephen S. *Wise*, 1926 an David A. *Brown*, aus Detroit, 1927 an Aron *Sapiro* und 1928 an Julius *Rosenwald* aus Chicago verliehen. Felix M. Warburg ist der fünfte Empfänger der Medaille.

Der Kampf um die Einwanderung nach Amerika.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Die gesetzgebenden Körperschaften Amerikas haben sich andauernd mit Anträgen zum Einwanderungsgesetz zu befassen. Das vom Repräsentantenhaus eingesetzte Immigrationskomitee verwarf den Vorschlag von Abg. *Dickstein*, über 55 Jahre alte Eltern von amerikanischen Bürgern außerhalb der Quote nach Amerika hereinzulassen. Der republikanische Senator *Allen* hat eine neue Bill beantragt, wonach aus den Ländern der östlichen Halbkugel höchstens 150,000 Einwanderer jährlich zugelassen werden sollen; dabei soll eine gewisse Auswahl der Einwanderer stattfinden und ihre Zahl den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes angepaßt werden.

Ein Vorläufer von Columbus.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Der bekannte amerikanische Archäologe A. Hyatt *Verrill* führt in einem Artikel im *„New York World"* aus, daß vor zirka 3000 Jahren ein jüd. Gelehrter in Amerika gelandet sei. Dieser habe dort hebr Kultur verbreitet, woraus sich erklärt, daß Religion und Kult der Inkas und Akteken gewisse semitische Einschläge aufweisen. Verrill ist der Ansicht, daß dieser Jude auf einem phönizischen Schiffe, das Schiffbruch erlitt, nach Amerika verschlagen wurde, wo er seine Lehren predigte und bald vom Volke als höheres Wesen verehrt wurde. Das Ereignis und die Gestalt dieses Verkünders soll noch in zahlreichen Legenden bei den Eingeborenen Zentralamerikas und Westindiens weiterleben, wo Verrill jahrelange Forschungen gemacht hat.

45 Jahre Montefiore-Spital in New York.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Dieser Tage fand in New York die 45. Jahresversammlung des „Montefiore-Hospitals" statt, wobei der Präsident Fred M. *Stein* feststellte, daß diese Anstalt die größte dieser Art in New York mit der höchsten Zahl von Patienten ist. Das Spital enthält 830 Betten, die in der Regel das ganze Jahr hindurch besetzt sind. Sämtliche Insaßen dieser jüd. Institution erhalten Gratisbehandlung und -Verpflegung, jeder Patient kostet die Anstalt täglich rund 4 Dollar. Diese enormen Kosten werden von der New Yorker Jüd. Wohltätigkeitsgesellschaft aufgebracht, welche 91 Wohlfahrtsanstalten, darunter fünf Spitäler, unterhält.

Die Stellung der Juden in Belgien.

Zum 100jährigen Bestehen von Belgien (1830—1930).

Von unserem H.Sp.-Korrespondenten.

Belgien feiert in diesem Monat sein 100-jähriges Bestehen als Staat. Die jüdische Bevölkerung Belgiens, die größtenteils aus russischen, polnischen, österreichischen und ungarischen Juden besteht, ist im Lande erst seit etwa 50 Jahren ansäßig. In Belgien trafen sie keine Spur von Antisemitismus an, sondern vollkommene politische Gleichberechtigung und Glaubensfreiheit im vollen Sinne des Wortes. Die Juden zollten ihre Dankbarkeit, indem sie dem Lande ihre besten Kräfte widmeten. Das belgische Judentum hegt berechtigten Stolz, an der ungeheuren Entwicklung Belgiens während der letzten 40 Jahre bedeutenden Anteil zu haben. Es wohnen in Belgien ungefähr 70,000 Juden, davon in Antwerpen 30,000, in Brüssel 17,000, in Lüttich 6000, in Gent 5000, in Seraing 5000, in Verviers 3000, in Ostende 3000, in Charleroi 2000, in Arlon 1000, was ungefähr 1 Prozent der gesamten belgischen Bevölkerung ausmacht. Der belgische Minister des Aeußern, P. *Hymans* (Liberal), ist von jüd. Herkunft. Es gehörten bereits drei Juden dem belgischen Parlament an, von denen aber nur ein jüd. Abgeordneter, M. *Fischer* (Sozialist), übriggeblieben ist, da der erste L. *Straus* (Liberal) gestorben und der zweite Prof. H. *Speyer* (Liberal) in diesem Jahre nicht mehr gewählt worden ist. Mit Ausnahme von Prof. H. Speyer, der dem belgischen Pro-Palästina-Komitee angehört, befassen sich obenerwähnte Abgeordnete nicht mit jüd. Fragen. Dr. M. *Gotschalk*, Sohn des Präsidenten der Isr. Kultusgemeinde Antwerpen, ist Mitglied der belgischen Delegation beim Völkerbund. In Antwerpen bestehen zwei von der belgischen Regierung anerkannte jüd. Kinderschulen und ein Kindergarten. Rabb. M. A. *Amiel* hat in Antwerpen eine Jeschiwah gegründet, die nächstens zu einem Rabbiner-Seminar ausgebaut werden soll. Rabbiner Dr. J. *Wiener*, der unlängst sein 25-jähriges Amtsjubiläum als Führer der jüd. Gemeinde Antwerpens feierte, ist von der belgischen Regierung beauftragt worden, Unterricht in jüd. Religion und Geschichte am königlichen Atheneum zu Antwerpen zu erteilen. Zahlreiche inländische und ausländische jüd. Studenten studieren an den Hochschulen zu Antwerpen, Brüssel, Charleroi, Gembloux, Gent, Lüttich, Verviers, Tournai und Vilvoorde. Im Jahre 1929 haben sie sich in der „Fédération des Etudiants Juifs en Belgique" organisiert. An den Universitäten zu Brüssel und zu Gent dozieren 13 jüd. Professoren. In Belgien gibt es ungefähr 30 jüd. Aerzte und ungefähr eben soviele jüd. Rechtsanwälte. Es erscheinen ungefähr 15 jüd. Zeitschriften; eine jüd. tägliche Zeitung gibt es nicht. In Antwerpen erscheinen zwei Wochenblätter und sechs Monatsschriften. Die zwei Wochenblätter sind: „Die Yiddische Presse" (yiddisch, liberalzion.); „Die Yiddische Zeitung" (yiddisch, sozial-zion.). Die sechs Monatsblätter sind: „Dos Yiddisch Wort" (yiddisch, agud.-isr.); „Keren Kayemeth Leisrael" (fläm.-yidd., Organ des KKL in Belgien); „Hatikwah" (franz., Organ der belg. Zion. Föderation); „La Vie Juive" (franz. Literatur und Kunst des jüd. Volkes); „La Centrale" (franz.-fläm., Organ der jüd. Wohltätigkeitszentrale); „Maccabi" (fläm. Organ des Sportklubs Maccabi-Antwerpen). In der Provinz und in Brüssel erscheinen noch einige jüd. Parteiorgane. In Antwerpen besteht unter Vorsitz von Prof. N. *Ginsburg* ein jüd.-philanthropischer Verein, „Die Jüdische Wohltätigkeits- und soziale Hilfszentrale", welche folgende Institutionen umfaßt: Hachnasath-Orchim (finanzielle Hilfe an Emigranten); Ezra (administrative und moralische Hilfe an Emigranten); Hachnasath-Kallah; Jüd. Volksküche; Garderobe; Charitas (Unterricht für durchreisende Emigrantenkinder); Villa Altol (Anstalt für schwache Kinder unbemittelter Eltern); Jüd. Krankenanstalt; Bikur-Cholim; Jüd. Waisenhaus; Kirschen-Fonds (Arbeits-Verteilungsamt); Caisse Israélite (Darlehenskasse); Jüd. Altersversorgungshaus. Dieser Verein läßt auch ein Monatsblatt „La Centrale" in französischer und flämischer Sprache erscheinen. Die Juden aus Brüssel, Lüttich und Seraing, befassen sich mit Manufaktur, Konfektion und Bankgeschäften, diejenigen in Antwerpen betätigen sich hauptsächlich in der Diamanten-Industrie und in dem Diamantenhandel, welcher zu fast 80 Prozent in jüd. Händen liegt. Seit einigen Jahren sind viele Juden auch in der Textil-Branche beschäftigt. Der Begründer der weltberühmten Automobilfabrik „Minerva-Motors", J. de *Jong*, war Jude, dessen Bruder S. de Jong ist technischer Direktor der Fabrik. Im Bankwesen spielt das Brüsseler jüd. Bankhaus „Banque Philipsohn u. Co." eine bedeutende Rolle. Der Direktor der „Banque d'Anvers", D. de *Markas*, erfreut sich ebenfalls großen Ansehens. Führende Firmen sind Gotschalk u. Co. (Leder); Bruswick u. Co. (Kaffee); Max Halévy u. Co. (Eisen). Es kann von einem spezifischen belgischen Judentum noch gar keine Rede sein, da die jüd. Bevölkerung noch zu kurze Zeit im Lande ansäßig ist. Daher ist es ganz verständlich, daß sie im belgischen *Kunstleben* wenig vertreten sind. Dessen ungeachtet merken wir uns doch Bernard *Tokkie*, dessen Mandat als Direktor der Königl. Flämischen Oper zu Antwerpen erst unlängst von der Antwerpener Stadtverwaltung auf fünf Jahre verlängert worden ist; D. *Sternefeld*, Haupt-Dirigent am Königl. Flämischen Theater zu Antwerpen und ferner Alice *Tolkowsky* (Klavier); *Felleman* (Violoncell); *Teminanka* (Geige) und das kleine Wunderkind Anny *Rutsky* (Klavier). Vergessen wir nicht, den „Cercle Musical Juif d'Anvers", dem wir Konzerte von Kreisler, Ellman, Huberman, Rubinstein etc. zu verdanken haben. Die ehemalige berühmte jüd. Wilnaer-Truppe hat sich mit Erfolg in Brüssel wieder reorganisiert. In allen jüd. Zentren Belgiens wird eifrig *Sport* getrieben. In Lüttich, Brüssel, Gent und Antwerpen bestehen zahlreiche jüd. Sportvereine. Maccabi-Antwerpen hat sich während seines 10-jährigen Bestehens 4000 Mitglieder erworben; er umfaßt folgende Abteilungen: Turnen, Ringen, Schwimmen, Fußball, Korbball, Tennis und Schach. Die Schach-Abteilung hat in diesem Jahre die belgische Schach-Meisterschaft in allen drei Divisionen errungen. Das belgische Schach-Team für die Olympischen Spiele in Amsterdam bestand aus lauter Juden. Die jüd. Athleten und Schwimmer *Zinner* und G. *Blitz* verteidigten damals mit Erfolg die belgischen Farben. In Belgien besteht auch ein Pro-Palästina-Komitee, das durch die Initiative des kürzlich verstorbenen Zionistenführers Jean *Fischer* zustande gekommen ist. Belgien versteht es, die Verdienste der Juden gebührend zu schätzen. Alljährlich werden ungefähr 20 Juden von der Regierung für ihre dem Lande geleisteten Verdienste mit Orden ausgezeichnet.

Die Rehabilitation des Hauptmanns Dreyfus.

Demnächst erscheint im Verlage von Dr. Walther Rothschild-Berlin das Werk „Der Prozeß des Hauptmanns Dreyfus", von Dr. Bruno Weil. In diesem hochbedeutenden Werke wird die „cause célèbre", welche die ganze Welt jahrelang in Spannung hielt, auf Grund der Dokumente des deutschen Außenministeriums, der französischen Gerichtsakten und anderer neuer Quellen abschließend behandelt. Nachstehend bringen wir mit freundlicher Genehmigung des Verlages das Schlußkapitel „Rehabilitation" zum Vorabdruck.

12. Juli 1906. 12 Uhr mittags. Der große Saal des Kassationshofs. Das Gericht tritt ein. Die roten, hermelinverbrämten Roben geben den achtundvierzig Richtern, die jetzt zum letzten Male über Dreyfus' Schuld beraten haben, etwas ungemein Hoheitsvolles. Durch den Mund des Chefpräsidenten Ballot-Beaupré, des höchsten Richters Frankreichs, werden sie jetzt das letzte Urteil in dieser Sache sprechen. Der ganze Saal ist aufgestanden, erwartet in tiefstem Schweigen die Worte, die den schönsten Sieg menschlicher Gerechtigkeit über ihr eigenes Irren und Wirren verkünden sollen. Ballot-Beaupré liest über eine Stunde lang das Urteil. Noch einmal zieht die ganze Geschichte des Falles vor den Zuhörern vorbei, ihr Auf und Ab, tragische Verwicklung und Lösung des Knotens. Die Fälschung zweier Urkunden zu Ungunsten von Dreyfus wird ausdrücklich festgestellt. Das kriegsgerichtliche Urteil muß also aufgehoben werden. Aber das Gericht verweist dieses Mal die Sache nicht zurück, es entscheidet selbst als Rechts- und Tatrichter, nachdem es alle Verdachtsgründe bis ins kleinste untersucht hat. Daß Esterhazy das *Bordereau* geschrieben hat, wird ausdrücklich festgestellt. In feierlichen Worten wird die Unschuld des Dreyfus verkündet, nicht aus Mangel an Beweisen, öffentlich wird seine Schuldlosigkeit erklärt. „Das Gericht annulliert das Urteil des Kriegsgerichts von Rennes, das am 9. September 1899 Dreyfus zu zehn Jahren Festungshaft und zur militärischen Degradation verurteilt hat. Er erklärt, daß nur infolge eines Irrtums und zu Unrecht diese Verurteilung ausgesprochen worden ist. Es bestätigt Dreyfus, daß er auf die Geldentschädigung verzichtet, die das Gesetz ihm zu geben erlaubt. Es befiehlt, daß das gegenwärtige Urteil in Paris und Rennes öffentlich angeschlagen wird, daß es im *Journal offiziel* eingerückt wird, ebenso in fünf Zeitungen nach der Wahl Dreyfus'. Es autorisiert Dreyfus, auf Kosten des Staatsschatzes es in 50 Zeitungen von Paris und der Provinz nach seiner Wahl veröffentlichen zu lassen." Dreyfus ist seit sieben Jahren frei, in diesem Augenblick ist er freigesprochen. Rehabilitiert nach zwölf Jahren voller Leiden, Kampf, Not und Entbehrung, und doch auch voller großer Augenblicke.

Die Welt hatte vom Lärm der Dreyfus-Affäre in allen ihren Stadien widergehallt. Die endgültige Entscheidung erregte nur mehr weit geringeres Interesse. Für die Welt war die Unschuld Dreyfus' längst erwiesen, ehe der Freispruch verkündet war. Rennes war der Höhepunkt gewesen. Dieses Urteil von 1906 nur ein Abgesang.

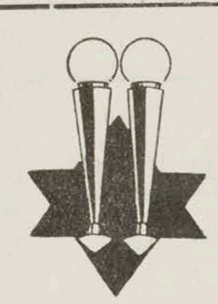
Schon am Tage darauf werden zwei Spezialgesetze erlassen. Dreyfus wird zum Schwadronschef befördert. Picquart wird zum Brigadegeneral ernannt. Die Kammer spricht mit 343 gegen 88 Stimmen ihren Dank den Vorkämpfern der Wiederaufnahme aus, sie „brandmarkt die Urheber der Verbrechen, die im Urteil des Kassationshofs aufgeführt sind". Leblois wird am 16. Juli Ehrenbürgermeister des 7. Arondissement der Stadt Paris.

Am 20. Juli wird Dreyfus zum Ritter der Ehrenlegion geschagen auf öffentlichem Platz vor versammelter Mannschaft, an der gleichen Stelle, an der er — fast zwölf Jahre zurück — die grausame Entehrung der Degradation hat über sich ergehen lassen müssen: Jetzt kommt er an in großer Uniform, schwarzem Dolman, vier Streifen als Major. Trompetensignal. Die Truppen treten zur Parade an. Artillerie. Zwei Schwadronen Kürassiere. Säbel in der Faust. Dreyfus zieht seinen Degen. Er allein bleibt „Stillgestanden!", auch als das „Rührt euch!" befohlen wird. Was geht in diesem Augenblick in ihm vor? Klingt das Schreien der Menge „*A mort!*" noch in seinem Ohre? Sieht er den zerbrochenen Degen zu seinen Füßen liegen? Galons, Streifen, Sterne? Der Brigadegeneral Gillain, hoch zu Pferd, in Paradeuniform. Dreimal schmettern die Trompeten ihren klaren Ruf. „Im Namen des Präsidenten der Republik, Herr Major Dreyfus, schlage ich Sie zum Ritter der Ehrenlegion". Dreimal berührt der Degen des Generals seine Schultern. Dann heftet er das Kreuz auf den Dolman, küßt ihn auf beide Wangen. „Sie haben einmal in meiner Division gestanden; ich bin glücklich, daß man gerade mir die Mission des heutigen Tages übergeben hat." Nochmals Trompetensignal. Die Zeremonie ist zu Ende. An einem der Fenster steht Dreyfus' Frau Lucie. Sie weint. Am anderen Picquart, der General. „Hoch Picquart!" ruft man. „Nein", antwortet er, „Dreyfus!".

Joseph Reinach erhält einige Zeit danach seine Würde und Rang als Landwehrrittmeister wieder. Dreyfus selbst nimmt 1907 seinen Abschied, tritt bei Kriegsbeginn 1914 wieder ein, bekleidet die verschiedensten Posten, wird 1918 Oberstleutnant, 1919 Offizier der Ehrenlegion und lebt, über siebzigjährig, in Paris im Ruhestand.

Und die Toten? Scheurer-Kestner, Trarieux, Zola sind dahingegangen, aber die Republik erweist ihrem Andenken höchste Ehre. Noch am Tage der Urteilsverkündung beschließt der Senat, die Büsten seiner beiden Mitglieder Leblois und Trarieux in der Galerie vor dem Sitzungssaal aufzustellen. Kammer und Senat beschließen, Zolas sterbliche Ueberreste feierlichst ins Pantheon bringen zu lassen.

Als am 25. Oktober 1906 Clémenceau sein erstes Ministerium bildet, macht er Picquart zum Kriegsminister. Im Garten Luxemburg wird, aus öffentlichen Mitteln aufgebracht, Scheurer-Kestner am 11. Februar 1908 ein Denkmal gesetzt, und bei der Einweihung finden sich der Präsident der Republik, das gesamte Ministerium, Clémenceau an der Spitze, Picquart, sein Kriegsminister, Briand, Minister der Justiz, zusammen. Leblois, Picquarts Advokat, hält die große Gedenkrede: „Das Prinzip der Gerechtigkeit selbst stand auf dem Spiele!... Gerechtigkeit ist untrennbar von Freiheit, denn eins ist die Garantie des anderen.



Kämpfen für die Gerechtigkeit heißt kämpfen für die Freiheit, heißt kämpfen für das Leben."

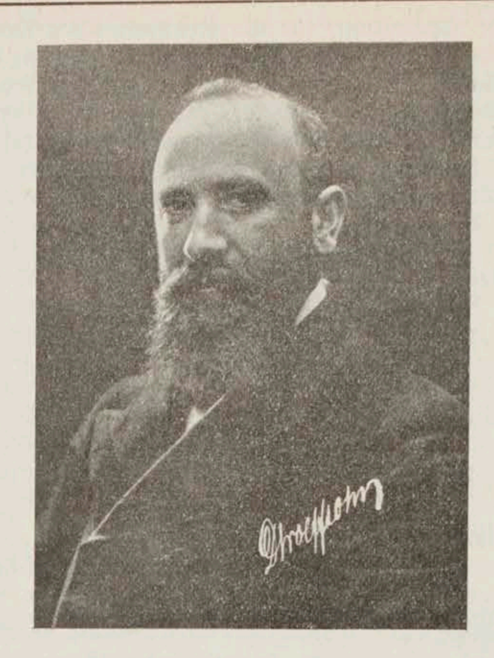
Am 4. Juni 1908, als die Leiche Zolas ins Pantheon gebracht wird, schießt ein ehemaliger Journalist Gregory zweimal auf Dreyfus und verwundet ihn leicht am Arm. Die Geschworenen von Paris sprechen ihn frei. Aber die Affäre ist zu Ende. Mögen nächtlicherweise noch junge Leute die Denkmäler beschmutzen, die den großen Verteidigern der Unschuld errichtet worden sind, mag in nationalistischen Zeitungen eine zeitlang der Kassationshof noch geschmäht werden, es ist bedeutungsloses Gekläff geworden. Die Sache ist zu Ende. Frankreich hat eine Prüfung schwerster Art, die den Staat häufig genug bis an den Rand des Abgrundes gedrängt hatte, überwunden. Die Republik hat gesiegt, aber weit darüber hinaus, die Gerechtigkeit hat einen vollen Triumph erfahren. Sie hat einen so vollkommenen Sieg erzielt, wie er in der Geschichte menschlichen Geistes nur selten zu verzeichnen ist. Justizirrtümer werden sich ereignen, solange menschliches Recht von Menschen gesprochen wird; Männer werden sich zu allen Zeiten finden, die einen begangenen Rechtsirrtum gutzumachen bestrebt sein werden. Aber ein Ruhmesblatt bleibt dem Lande, das über alle Widerstände hinweg nicht nur den Irrtum gutmacht, sondern den Dahingegangenen und ihrem Andenken die höchsten Ehren gezollt, den Lebenden in großmütiger Weise die Rehabilitation des geschehenen Unrechts gegeben hat.

Dr. Melchior Vicepräsident der Bank für internationalen Zahlungsausgleich.

Basel. - Z. - An seiner ersten Sitzung vom 22. April wählte der Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich den deutschen Vertreter Dr. *Melchior* neben Sir Addis zum Vizepräsidenten des Verwaltungsrates.

Das Gesetz über die jüdischen Gemeinden Italiens in Kraft.

(JTA) *Rom*, 21. April. Das im Juni 1929 beschlossene Gesetz über die Rechte der nichtkatholischen Glaubensgemeinschaften in Italien ist soeben in Kraft getreten. Es enthält Bestimmungen über *vollkommen freie Glaubensausübung* und gibt auch nichtkatholischen Geistlichen das Recht, in öffentlichen Krankenhäusern und Gefängnissen eine offizielle Wirksamkeit auszuüben. Im Kriegsfall sind *die nichtkatholischen Geistlichen gleich den katholischen vom Heeresdienst befreit*. Vorgesehen ist religiöser Beistand auch für nichtkatholische Soldaten. Studierende rabbinischer Schulen absolvieren ihren Militärdienst, gleich den anderen Universitätsstudenten, erst nach Vollendung der Studien. Eltern nichtkatholischer Schüler der Elementarschulen können für ihre Kinder um Befreiung vom katholischen Religionsunterricht ansuchen, und wo in einer Schule eine zureichende Zahl nichtkatholischer Schüler vorhanden ist, wird für sie ein *Religionsunterricht in der eigenen Religion* eingerichtet. Laut dem Gesetz sollen *auch die Schulen nichtkatholischer Gemeinschaften durch Staat und Gemeinden subventioniert* werden. Im Oktober 1929 wurde beim Kultusministerium eine Kommission zur Regelung der Frage der Organisation der jüd. Gemeinde in Italien eingesetzt. Es wird erwartet, daß demnächst ein Gesetz über die Organisation der jüd. Gemeinden veröffentlicht werde und in Kraft treten wird.



In Memoriam David Wolffsohn.

Am 15. April wurde in Jerusalem das neue Bibliothek-Gebäude der Jüd. Nationalbibliothek eingeweiht, welches den Namen des Zionistenführers David *Wolffsohn* zu bleibendem Andenken an diese bedeutende jüd. Persönlichkeit trägt. Lange vor dem Entstehen der Zion. Organisation war Wolffsohn bereits für den national-jüdischen Gedanken gewonnen und der *„Judenstaat"* Theodor *Herzls* fand ihn wohl vorbereitet für die Arbeit, die seine spätere Lebensaufgabe bildete. Bald wurde Wolffsohn der nahe Freund und ständige Vertraute Herzls, begleitete ihn auf allen Kongressen und ebnete ihm manche Schwierigkeiten. An der Gründung der Anglo Palestine Co. und der Kolonialbank nahm er besonders aktiven Anteil und wurde einer der Schöpfer des Jüdischen Nationalfonds. Als Herzl am 3. Juli 1904 seine Augen für immer geschlossen hatte, war es Wolffsohn, der in der allgemeinen Verwirrung handelte und es war wieder Wolffsohn, dem das Vermächtnis des großen Toten übergeben wurde und der es getreu verwaltete. Die Verwaltung dieses Erbes war schwer, weil die innerpolitischen Gegensätze in der Organisation damals sehr stark waren. Mit größter Willenskraft und Aufopferung führte Wolffsohn sein Amt, das nur Lasten, Mühen, Sorgen und Schwierigkeiten aller Art brachte. Dazu kam die Anfechtung aus den eigenen Reihen, man ließ ihm kaum eine Schonzeit, um sich in die Führergeschäfte einzuarbeiten, tadelte ihn rücksichtslos, und legte an ihn den Maßstab des verschiedenen Meisters. Man verweigerte ihm die nötige Unterstützung, die er als Neuling besonders brauchte, lähmte seine Initiative und warf ihm hinterher Erfolglosigkeit vor. Trotzdem hat Wolffsohn mutig für den politischen Charak-

ter der zion. Bewegung, für die Reinheit ihres Programms und ihrer Politik gekämpft. An den Kongressen im Haag, in Hamburg, in Basel zeigte der einst so stille Mann seine ganze Größe und daß er in der Tat eine bedeutende Führernatur war. Seine wichtigste Tat war die Erhaltung der Einheit der Bewegung und er hat ihre Institute zu schützen und zu kräftigen verstanden. So wurde er ein würdiger Nachfolger Herzls.

In den ersten Tagen des Weltkrieges und drei Jahre vor der Balfour-Deklaration, am 23. Sept. 1914, ist er verstorben. Bereits auf dem 10. Zionistenkongreß hatte er sein Amt als Präsident der Organisation niedergelegt, angesichts der wachsenden Opposition der sog. „Praktiker", welche die praktische Palästinaarbeit in den Vordergrund rücken wollten, und er verblieb im Aktionskomitee als der scharfe Kritiker der „praktischen Zionisten". Seiner Wirksamkeit ist nun ein dauerndes Denkmal in Jerusalem gesetzt. Dr. *Wzm.*

Die orientalische Abteilung (Goldziher-Bibliothek) in der Jüd. National-Bibliothek.

Die Bibliothek von Prof. Ignaz Goldziher, dem berühmten jüd. Orientalisten, wurde wegen der Wichtigkeit orientalischer Studien für Palästina im ganzen und für die Hebräische Universität im besonderen von der Zion. Exekutive mit großen Kosten und unendlicher Mühe erworben. Ein großer Teil der gezahlten Summe wurde durch die Vereinigung Zion. Frauen von Rhodesia und durch den Rosenbloom-Fonds gezeichnet. Die Goldziher-Bibliothek ist einzigartig. Sie spiegelt die Persönlichkeit und die Lebensgeschichte des großen Gelehrten wieder. Als junger Mann reiste Goldziher nach Aegypten, um sich dort die Kenntnis des Islams an der als Quelle mohammedanischer Gelehrsamkeit berühmten Azhar Universität zu erwerben. Während seiner Studentenjahre kaufte er dort viele alte, im Orient gedruckte Bücher, die es heute schwer halten würde zu erlangen; besonders die Bulaq-Ausgaben, die einen Namen für sich selbst gewonnen haben. In späteren Jahren verstand es Goldziher im Osten gedruckte Bücher zu kaufen, arabische Lithographien von Indien und gedruckte Bücher aus Kasan wurden unaufhörlich von ihm gekauft. Besondere Monographien und in Europa gedruckte Ausgaben wurden gerne von ihren Verfassern dem großen Gelehrten zugesandt, der so hoch über jeden andern in dem Studium mohammedanischer Religion stand. Von den 6000 Bänden in der Goldziher-Sammlung gehören ungefähr zwei Drittel orientalischen Arbeiten an. Die bestvertretenen Abteilungen sind: Islam und arabische Literatur. Aber die Bibliothek ist auch reich an anderen Wissenszweigen über den Nahen Osten. 1927 erhielt der Kanzler der Universität, Dr. Magnes, von einem Spender die Summe von 2000 Pfund für den Ankauf von Büchern, die den Orient behandeln. Diese Unterstützung half beträchtlich die orientalistische Abteilung der Bibliothek zu vergrößern. Herr Yuhanna David, ein jüd. Gelehrter aus Bagdad, der nun in London lebt, sandte uns eine große Sammlung persisch und arabisch gedruckter Bücher über den Osten, am meisten aber schätzen wir seine Sammlung von fünfzig Handschriften, meist in persisch, einige auch in arabisch. Viele dieser Handschriften sind ganz besonders schön. Viele syrische Bücher wurden von Dr. Chamizer vermacht, dem Direktor der Drugulin'schen Druckerei in Leipzig. Es war uns unmöglich, die hauptsächlichsten orientalistischen Zeitschriften zu erwerben, im besonderen so gut wie vollständige Sätze der drei großen orientalistischen Zeitschriften, die auf die längste Geschichte ununterbrochener Veröffentlichung zurückschauen können; Journal Asiatique, Journal of the Royal Asiatic Society (von 1834) und die Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (von 1846). Die Verwalter der Gibb's Gedächtnis-Serie fahren gütig in ihrer Freizügigkeit fort, die sich auf Prof. Goldziher erstreckt hatte. Erwähnt werden mögen ebenfalls die Veröffentlichungen der Aegyptischen Bibliothek in den letzten Jahren (der Bibliothek gestiftet) und der Corpus Inscriptionum Semiticarum (eine Spende der französischen Regierung). Wir haben auch eine reichhaltige Sammlung von Katalogen von Handschriften in europäischen und asiatischen Bibliotheken. Besondere Aufmerksamkeit ist der frühen arabischen Poesie und Historiographie und der Shia-Literatur gewidmet worden. Gebiete, auf denen die Schule für orientalistisches Studium arbeitet und auf denen die Bibliothek eine Anzahl seltener Bücher besitzt. Die orientalische Abteilung der Bibliothek bietet gute Gelegenheit, besonders zum Studium der arabischen Literatur und des Islams: Berichten entsprechend kann nichts damit im Nahen Osten verglichen werden. Es ist selbstverständlich, daß die Bibliothek einem jeden offensteht, welcher Religion oder Nationalität er auch sein mag.

An die jüdischen Gemeinschaften in der ganzen Welt.

Ein edler Freund des jüdischen Volkes ist von uns gegangen. Lord Balfour war die Verkörperung der Tradition einer Freundschaft zwischen einer mächtigen Nation und einem kleineren um sein Lebensrecht kämpfendes Volk. Sein tiefes Interesse für die Judenheit, drückte er in jener berühmten Deklaration aus, die seinen Namen trägt. Wie der Perserkönig Cyrus einst die Rückkehr aus Babel ermöglichte, so öffnete er den Weg für die Heimkehr der Juden in ihr altes Land.

Wir Juden können niemals seine großartige Mitwirkung an unserer Aufgabe, Palästina wieder aufzubauen, vergessen, die tiefe Sympathie und die belebende Ermutigung, die er uns gab.

Das Aktionskomitee der Zionistischen Organisation, dessen letzte Tagung durch den Tod von Lord Balfour beschattet wurde, hat beschlossen, einen besonderen Band des Goldenen Buches des Keren Kayemeth Leisrael Lord Balfour zu widmen. Es fordert alle jüdischen Gemeinschaften auf, ihren Namen in dieses Buch von geschichtlicher Bedeutung einzutragen. Die gestifteten Beträge sollen in geeigneter Form das Andenken Lord Balfours in Palästina wachhalten. Die nächste Sitzung des Aktionskomitees wird entsprechend der Größe der verfügbaren Summe den Zweck bestimmen.

Der Mindestbetrag für eine Eintragung in das Goldene Buch ist 20 Pfund (Fr. 500.—) und man hofft, daß die Eintragungen der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften der Welt wenigstens den Betrag von 100,000 Pfund erreichen werden. So wird ein lebendiges Denkmal in Erez Israel entstehen, das Zeugnis ablegen wird für die Wertschätzung und Dankbarkeit, die die Juden ihrem großen Wohltäter bezeigt haben.

CHAIM WEIZMANN, NAHUM SOKOLOW
für die Exekutive der Zionistischen Organisation.
LEO MOTZKIN
für das Aktions-Komitee.
M. M. USSISCHKIN
für den Keren Kayemeth Leisrael.

Lloyd George über das Palästinaproblem.

(JPZ) *London.* - J. - In einem von der *„United Press"* verbreiteten Artikel *„Aegypten und Palästina"*, schreibt der ehemalige Ministerpräsident von Großbritannien, David Lloyd *George*, die Klagen der Araber und ihrer Freunde, daß in Palästina kein Platz für jüd. Einwanderer geschaffen werden könne, wenn man nicht die Araber vertriebe, *böswilliger Unsinn* sei. Ein während seiner Regierungszeit von Fachleuten erstatteter Bericht kam zu dem Ergebnis, daß durch ein Bewässerungsprojekt der bebaubare Boden Palästinas um eine Million Morgen vergrößert werden und dadurch für weitere 200,000 Familien ein Auskommen verschafft werden kann. Der Artikel schließt mit der Feststellung, daß die letzten Unruhen in Palästina vielleicht die nützliche Folge haben, wenn sie die Aufmerksamkeit der Welt auf das große Werk der jüd. Kolonisten und die Notwendigkeit lenken, ihnen nicht nur Schutz, sondern auch Ermutigung angedeihen zu lassen.

Die Araber lehnen einen gesetzgebenden Rat ab.

(JPZ) *London.* - J. - Der Sekretär der arabischen Delegation berichtet über eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten *MacDonald* und dem Staatssekretär Lord *Passfield*. Man habe den Arabern von neuem die Errichtung einer Arab Agency angeboten, parallel zur Jewish Agency und einen „Legislative Council for Palestine", der aus 10 arabischen, 5 jüdischen und 5 britischen Mitgliedern, unter dem Vorsitz des Oberkommissärs gebildet werden sollte. Die Delegation habe beide Angebote abgelehnt, hingegen die Einstellung der jüd. Einwanderung und das Verbot weiterer Bodenverkäufe an Juden, sowie die Errichtung eines palästinischen Parlaments und eines Statuts für Palästina, ähnlich dem für den Irak und Transjordanien, gefordert.

Abänderung des paläst. Einwanderungsgesetzes.

(JTA) *Jerusalem.* „Official Gazette" veröffentlicht eine Anzahl wichtiger Abänderungen zum palästinischen Einwanderungsgesetz, deren Zweck es ist, die bestehenden Verfügungen zu straffen. Gemäß dem neuen Gesetz werden nur folgende Kategorien zur Einwanderung zugelassen: 1. Personen mit eigenem Kapital von nicht weniger als 1000 Pfund, die für einen Beruf qualifiziert sind oder sich mit Handel oder Landwirtschaft zu befassen gedenken. Wo es sich um einen Landwirtschaftler handelt, kann dieses Kapital in Boden, Inventar oder in Geldvorschüssen bestehen, die von einer seitens der Regierung anerkannten Agentur zur Unterstützung von Bodensiedlung präsentiert werden. Im Falle eines Industriellen kann dieses Kapital in Maschinen oder Geldvorschüssen bestehen, die von einer seitens der Regierung anerkannten industriellen Agentur nachgewiesen werden. Ferner kommen für die Einwanderung beruflich tätige Personen in Betracht, die nicht weniger als 500 Pfund besitzen und von denen der Einwanderungsbeamte überzeugt ist, daß in Palästina Angehörige ihres Berufes benötigt werden. Ferner ausgelernte Handwerker im Besitze von nicht weniger als 250 Pfund, vorausgesetzt, daß die wirtschaftliche Kapazität des Landes ihre Einwanderung zuläßt. Schließlich Personen, die ausschließlich ihres Verdienstes über ein sicheres Einkommen von vier Pfund monatlich verfügen. 2. Personen, deren Unterhalt gesichert erscheint, einschließlich in öffentlichen Institutionen erzogener Waisenkinder, religiöser Funktionäre und Studenten, deren Unterhalt gesichert ist. 3. Personen, die eine definitive Aussicht auf Beschäftigung in Palästina haben. 4. Angehörige ständiger Palästina-Einwohner oder zu den obigen Kategorien gehöriger Einwanderer. Jeder Einwanderer muß im Besitze eines gültigen Passes oder eines anderen Dokumentes, das seine Nationalität und Identität bescheinigt, sein, sowie ferner im Besitz eines brit. Konsularvisums oder eines vom Haupteinwanderungsbeamten gewährten Zertifikates, oder aber er muß die Erlaubnis haben, den Inhaber eines solchen Passes oder Einwanderungszertifikates, mit dem er verwandt und von dem er abhängig ist, zu begleiten.

Chancellor und Luke gehen.

(JPZ) *Jerusalem.* Der Oberkommissär von Palästina, Sir John *Chancellor*, überreichte dem Londoner Kolonialamt sein *Rücktrittsgesuch*. Es ist zwar noch nicht angenommen, aber das Kolonialamt verhandelt bereits mit mehreren Kandidaten über die Nachfolgeschaft Chancellors. Gleichzeitig ist der Generalsekretär des Oberkommissariats, *Luke*, seines Amtes *enthoben* worden. Damit verlassen die beiden höchsten Beamten der britischen Verwaltung von Palästina ihre Posten. Vor kurzem wurde übrigens auch der Chef der Geheimpolize, *Broadford*, enthoben.

General Smuts Sonderkommissär für Palästina?

London. *„Morning Post"* verzeichnet das Gerücht, daß die Regierung die Absicht hege, einen Sonderkommissär mit Erfahrungen in der Verwaltung von Mandatsterritorien nach Palästina zu entsenden, der ein Gutachten abgeben soll, ob und wie die Empfehlungen der Shaw-Kommission hinsichtlich der Verwaltung des Mandats verbessert werden können. Die Zeitung nennt General *Smuts* als den wahrscheinlichen Sonderkommissär.

Um die Kantonalverfassung für Palästina.

Jerusalem. Die Palästina-Regierung erklärt auf eine Anfrage der JTA, daß die von „New York Times" in der vergangenen Woche gebrachte Mitteilung, daß die Regierung einen Plan für die Errichtung eines jüd. Kantons in Palästina vorbereitet habe, phantastisch sei. Außer „New York Times" hat auch der Londoner „Jewish Chronicle" eine Mitteilung seines palästinischen Korrespondenten publiziert, die besagte, daß unter Major Cambell als Spezialkommissär und einem jüd. Subkommissär ein neuer Kanton mit Tel-Aviv und 40 jüd. Kolonien errichtet werden soll. Der Korrespondent erinnert dabei an einen von Ben-Avi herrührenden Vorschlag auf kantonale Verfassung, der sechs jüd., sieben mohammedanische und drei christliche Kantone vorsieht, wobei Jerusalem eine besondere Verfassung erhalten solle. In redaktionellen Ausführungen setzt sich „Jewish Chronicle" für eine ernsthafte Erwägung der Frage ein.

Günstige Ernte-Aussichten. Jerusalem. Nach einem Bericht des landwirtschaftlichen Departements der Palästina-Regierung sind die Ernteaussichten infolge der sehr guten Wetterverhältnisse in diesem Jahre sehr günstig. Die Kulturen haben sowohl Regen als Sonne in ausreichendem Maße erhalten.

Die Einbürgerung im Jahre 1929. Jerusalem. - Z. - Im Laufe des Jahres 1929 wurden 5002 Gesuche um die Erlangung der palästinischen Staatsangehörigkeit bei den palästinischen Behörden eingereicht. Gegenüber dem Vorjahre, in dem 3455 Gesuche einliefen, ist eine starke Zunahme der Gesuche, insbesondere der Anträge, die bereits im Jahre 1922 eingereicht wurden, festzustellen.

PARTIE FRANCAISE

L'activité de la Jewish Colonization Association.

III.

Palestine.

La Palestine Jewish Colonization Association continue à gérer les colonies de l'Association dans les provinces de Judée, de Samarie et de Haute et Basse-Galilée. La colonie de *Ness Siona* ne cesse de progresser, en dépit des résultats médiocres de l'exercice. Presque toute sa superficie est plantée, les trois quarts en orangeries et le reste en vignes et amanderaies. Il y a 1.298 dounoums d'orangeries en rapport et presque deux fois autant de nouvelles; toutes ces plantations comptent parmi les plus belles du pays. En 1927—28, la superficie de la colonie s'est accrue de 1.500 dounoums achetés par l'entremise de l'Anglo-Palestine Co. dans le village de Koubebeh. Ce terrain a été divisé en lots de 25 et 50 dounoums, partagés entre les intéressés, dont plusieurs se sont mis aussitôt à développer leurs lots. D'ici quelques années, lorsque les jeunes plantations commenceront à produire, il n'y aura pas dans la colonie une seule famille qui n'ait au moins ses 10 dounoums d'orangerie. 160 dounoums de nouvelles *orangeries* ont commencé à produire cette année, mais le maigre rendement de la première année de rapport n'a pu influer sur la situation qui se résume ainsi: 96.010 caisses valant L. P. 38.404 au lieu de 125.322 caisses valant L. P. 43.860 en 1926-27, soit une diminution dans les rendements de 29.312 caisses et dans les revenus de L. P. 5.456. Les prix obtenus cette année ont été supérieurs à ceux de l'année precedente de 50 mils par caisse en moyenne, ce qui a contrebalancé quelque peu la réduction constatée dans les rendements. La *vendange* de 1927-28 a été particulièrement mauvaise. Les rendements, ainsi que les revenus obtenus par cette culture, n'ont même pas atteint la dixième partie de ceux de l'année précédente. La récolte des *amandes* a été également très inférieure à celle de l'année precedente. Le rendement des *orangeries de l'Administration* a été assez mauvais. L'orangerie de la P.J.C.A. a été inondée par les pluies à plusieurs reprises, ce qui a causé bien des dégâts. Le rendement de l'orangerie nouvelle a été encore plus médiocre par suite de la faible floraison des plantations situées dans les terres sablonneuses.

Bien que le revenu total de la *colonie de Rehovoth* ait été inférieur à celui de l'année précédente, la situation générale de la colonie a continué à s'améliorer. La superficie s'est accrue considérablement, par suite de nouveaux achats de terrains dont une partie est déjà préparée pour la plantation. La colonie possède actuellement 10.000 dounoums de terrains nouveaux, acquis au cours de ces dernières années, dont 3.000 plantés en orangeries, soit, pour cette culture, plus de 5.000 dounoums. Toutes ces plantations sont en assez bon état.

Le revenu de la colonie de *Guédéra*, provenant de la grande culture et des plantations sèches, a beaucoup diminué en 1927-28. Le manque de pluies de printemps, aggravé par de forts sirocos, a donné une récolte misérable. Celle-ci se chiffre par L. P. 2.700 au lieu de L. P. 4.720 l'année précédente, soit une diminution de L. P. 2.020, représentant plus de 42%. Les colons n'ont pas perdu courage: 492 dounoums de nouvelles vignes ont en effet été plantés cette année-ci, outre les 289 dounoums plantés l'année précédente, et ils ont l'espoir de réussir tôt ou tard à se libérer de leurs dettes.

Assemblée générale de la société Sioniste de Genève.

Le 14 avril a eu lieu, sous la présidence de Mr. Adolphe Adler, l'assemblée générale de la Société Sioniste de Genève. L'intéressant rapport du président prouva que la Société Sioniste a déployé une grande activité, en invitant des conférenciers de talent à prononcer des discours sur le Sionisme. Le programme que se propose la Société Sioniste, conférences, Foyer etc.... réussira, espérons-le, à ranimer d'un vivant souffle sioniste la population juive, de Genève. A l'optimiste rapport de Mr. Adler s'ajouta le non moins optimiste rapport du trésorier Mr. Léon Rubinstein, plein de confiance pour la marche de la barque sioniste. En l'absence de Mr. Fissé, Commissaire du F.N.J., le rapport sur le Fonds National fut renvoyé à une scéance ultérieure. L'assemblée fut unanime à décerner des éloges à Mr. Adler pour son travail si fécond et dévoué pour la Société. Cependant, diverses voix se firent entendre, déplorant le manque d'organisation qui règne au sein de la Société Sioniste et enraye son activité. Mr. Dr. Mantchik fut le premier à critiquer cet état de choses, et proposa d'y remédier par une activité serrée et bien organisée. Dans la discussion prirent part MM. Dr. Abramowicz, Chaikin, Slatkine, A. Brunschwig, Tzala, Reich, Dr. René Brunschwig, Dr. Becker, etc. Une Commission fut créée, qui assume la charge de préparer le travail futur de la Société Sioniste et d'élaborer les statuts. Malgré toutes ses vives protestations, Mr. Adler fut élu à l'unanimité président de la Société. Secondé par un comité excellent, qui s'est engagé à travailler fermement pour le Sionisme, nous ne doutons pas que Mr. Adler, dont l'enlassable dévouement à la Société Sioniste est bien connu, lui donne un essor nouveau qui sera un appréciable apport au mouvement sioniste en Suisse. E.

Représentation de la Société Dramatique Israélite à Genève. - E. - La Société Dramatique Israélite a donné le 20 avril une représentation de „Batlen" de N. Rakow, dans laquelle elle s'est vraiment surpassée. Cette bonne troupe d'amateurs était ce soir-là renforcée par trois nouveaux artistes qui se taillèrent un bien légitime succès. C'étaient Mlle. Esther Iglitzky, MM. Epstein et Grünberg. Mlle. Iglitzky, la nouvelle „prima-donna" de la troupe, manifesta beaucoup de fraicheur et d'intelligence dans son jeu. Bien qu'elle ne soit pas encors pleinement en possession de son art, cette toute jeune artiste fit preuve d'un talent bien prometteur. La figure centrale de la pièce, le „Batlen", fut incarnée avec une réelle puissance dramatique par M. Epstein, qui sut donner une vie intense à son personnage.

Genève. - E. - Le **Cercle Cliéma Israel** projette d'organiser prochainement une grande manifestation populaire pour expliquer les dangers de la réforme du calendrier en connexion avec le Sabbat judaïque.

„Nouvelle Revue Juive". Dans le numéro de mars de la „Nouvelle Revue Juive" se trouvent les articles suivants: Weizmann: Notre marche pour la Palestine juive avant, puis avec le mandat; A. Granovsky: Réserves territoriales; Maurice Level: l'Indivisible (poème(; Henri Hertz: L'Affaire Halsmann; Nina Gourfinkel: De Silbermann à David Golder; J. Vital: Enfances juives (nouvelle); etc...

Für die „Etania".

Der Vorstand des Hilfsvereins für jüd. Lungenkranke in der Schweiz erläßt einen Aufruf, mit der Bitte, sein Werk zu fördern.

Zehn Jahre sind verflossen, seit die Heilstätte Etania in Davos ihre Pforten für die Kranken geöffnet hat. Zehn Jahre segensreicher Arbeit, mit vielen Heilerfolgen an der großen Zahl kranker Brüder und Schwestern, geleistet unter den schweren Nöten der Nachkriegsjahre und der wirtschaftlichen Depression. In der Sympathie aller Kreise der jüd. Bevölkerung tief verankert, sind dem Hilfsverein von allen Freunden seines Werkes die Mittel zugeflossen. Aber diese Mittel genügen nicht, um die Aufgaben erfüllen zu können und der großen Zahl von Gesuchen Unbemittelter gerecht zu werden, die im Vertrauen auf tätige, jüd. Menschenliebe an den Hilfsverein gelangen und von denen so viele abgewiesen werden müssen wegen Mangel an Geldmitteln. Nicht weniger groß sind die finanziellen Anforderungen, die die Erhaltung des Hauses stellt; eine Hypothek von Fr. 35,500.— mußte zurückbezahlt werden, wodurch die normalen Betriebsmittel bedeutend eingeschränkt wurden; notwendige große Anschaffungen und Verbesserungen belasten jedes Jahr mit großen Summen den Ausgabeetat.

Der Hilfsverein bittet seine Freunde, das Jahr, an dem sich der erste zehnjährige Ring seiner Arbeit geschlossen hat, durch erhöhte Mitarbeit zu einem außerordentlichen zu gestalten, ihm zu helfen, im nächsten Jahrzehnt noch Größeres zu leisten und durch eine außerordentliche Zuwendung die Heilstätte in Davos zu konsolidieren! Es ist ja eine segensreiche Nächstenliebe, die armen Kranken zur Gesundung verhilft, sie ihrer Familie, ihrem Berufe wiedergibt, sie wieder zu vollwertigen Gliedern ihres Volkes und der Menschheit macht. Jedermann möge hierbei mithelfen.

Der Aufruf ist unterzeichnet von: M. Horn, Präsident; Walter J. Bär, Gustav Bernheim, M. Berlowitz, Ch. J. Eiss, Rabb. Dr. Th. Lewenstein, Rabb. Dr. M. Littmann, E. Sadinsky, W. Simon, Dr. G. Steinmarder, Vizepräsident (Zürich). S. Levy, Louis Wyler (Baden). J. Dreyfus-Brodsky, Vizepräsident; Sally Guggenheim, Josef Kaller, Dr. Eugen Kaufmann, Rabb. Dr. Weil (Basel). L. Geller, J. Messinger (Bern). Dr. Camille Levy (Biel). Max Braun, Rabb. S. Brom, Immanuel Herz (Luzern). S. Lewin, Saly Mayer, Rabb. Dr. E. Schlesinger, Leo Wyler-Neuburger (St. Gallen). Benno Seligmann (Winterthur). Hermann Wronker (Frankfurt a. M.). Rabb. Dr. Baeck (Berlin).

Ehrung Lord Balfours.

Zürich. Die Exekutive der Zion. Weltorganisation, sowie das Aktionskomitee und das Nationalfonds-Direktorium haben einen Aufruf an alle jüd. Gemeinden und Gemeinschaften der ganzen Welt erlassen, in dem sie auffordern, das Andenken des edeln Freundes des jüd. Volkes, Lord Balfour, zu ehren. Ein besonderer Band des Goldenen Buches des Jüd. Nationalfonds soll ihm gewidmet werden (Siehe Inserat.) Die erste Eintragung hat bereits die Jewish Agency gestiftet, die zweite der Waad Leumi. Bis Ende Juni sollen mindestens 5000 Eintragungen aufgebracht sein. Alle Gemeinden, Organisationen, Vereine, Institutionen, Einzelpersonen sollen dazu beitragen, ein lebendiges Denkmal in Erez Israel entstehen zu lassen, das Zeugnis ablegen wird für die Wertschätzung und Dankbarkeit, die die Juden ihrem großen Wohltäter bezeugt haben. (Einzahlungen an das Schweiz. Hauptbureau des Jüd. Nationalfonds Zürich, Postcheck-Konto VIII 13451, Zürich.)

DAS BLATT DER

Jüdisches Schwesternheim Zürich.

Wir entnehmen dem soeben erschienenen Jahresbericht pro 1930 die nachstehenden Ausführungen: Das Jahr 1929 traten wir mit dem kleinen Bestand von zwei Schwestern an, erst im Frühjahr konnten wir deren Zahl auf fünf erhöhen. Wir dürfen wieder einen erheblichen Fortschritt in der Statistik unserer Pflegedienste verzeichnen. Mit 3384 Besuchen und kleineren Hilfeleistungen gegenüber 2597 im Vorjahr, 206 (89) Tages-, 376 (320) Nacht- und 394 (126) Vollpflegen, und außerdem noch 56 (0) Tagen besonderer Dienste, wovon 54 Tage Aushilfe im Isr. Spital Basel, weisen wir eine Arbeitsleistung aus, wie wir in unserer Statistik ähnliche Zahlen nur im Grippejahr 1918 finden. Wenn es in der Zeit sehr großer Nachfrage nicht immer möglich war, allen Anforderungen für Dauerpflegen zu entsprechen, machten wir es uns zur Pflicht, solche Patienten wenigstens ambulant von den Schwestern pflegen zu lassen. Aus allen Berichten ähnlicher Institutionen im Auslande und der Schweiz ertönt die gleiche Klage: Es fehlt der richtige Nachwuchs. Der Schwesternstand mit seiner strengen Lehrzeit verlangt viel Willenskraft und idealen Sinn, er fordert Arbeit und Aufopferung in hohem Maße, er gibt aber auch Befriedigung wie kaum ein anderer Beruf. In Bezug auf die materielle Entschädigung steht unser Verein an der Spitze innerhalb ähnlicher Institutionen; unser schönes Haus bietet den Schwestern nach des Tages Arbeit oder nach anstrengenden Nachtwachen ein gemütliches Heim an ruhiger und gesunder Lage. Von Aerzten und Patienten hören wir stets nur Gutes über die technischen Kenntnisse und die Arbeitsfreude der Schwestern. Wie Oberschwester Ottilie und Schwester Else haben sich auch die im Berichtsjahre neu eingetretenen Schwestern rasch die Zuneigung ihrer Pflegebefohlenen erworben, umsomehr bedauern wir, daß wir uns für die beiden Schwestern Eva und Edith schon wieder um Ersatz bemühen müssen, da sie in den Krankenhausdienst zurückkehren wollen.

Die Generalversammlung wählte als Mitglied des Vorstandes Frau Anna Guggenheim, welche seit Gründung des Vereins diesem ihre Sympathien bewiesen hatte. Nachdem der verdienstvolle langjährige Präsident der Chewra Kadischa, Hr. S. Brandenburger, von seinem arbeitsreichen Amte zurückgetreten war, bestimmte diese ihren neuen Präsidenten, Hrn. Moses Guggenheim, als Delegierten in unseren Vorstand, sämtliche übrigen Vorstandsmitglieder wurden teils von ihren Korporationen bestätigt, teils von der Generalversammlung einstimmig wieder gewählt. In die Liste der immerwährenden Mitglieder wurden neu eingetragen die Namen von Hrn. Edmund Wyler-Heim sel., der sich als Quästor während der Jahre 1920 und 1921 große Verdienste um unseren Verein erworben hatte, und Frau Clara Blum sel., welche schon zu Lebzeiten stets viel Interesse für unseren Verein bewies. Verschiedene treue Mitglieder mußten wir infolge Ablebens oder Wegzuges von Zürich aus unserer Mitgliederliste streichen. Wir gelangen deshalb immer wieder mit der Bitte an unsere Freunde, in ihrem Bekanntenkreise uns neue Gönner zu werben. Es ist bedauerlich, daß trotz des mäßigen Jahresbeitrages noch so viele hier ansäßige Juden unserem Vereine fernstehen.

Vorgängig einer formellen Statutenänderung beschloß die Generalversammlung, den Schwesternheim-Fonds aufzuheben, nachdem seine Zweckbestimmung durch die Erwerbung und Einrichtung des eigenen Heimes erfüllt war, und Spenden ohne besondere Verfügungen zur Hälfte dem Betriebs-Fonds, zur Hälfte dem Fürsorge-Fonds zuzuweisen. Der Vorstand beantragt der kommenden Generalversammlung, durch eine Statutenänderung diesem Beschlusse die Genehmigung zu erteilen. Unsere Einnahmen und Ausgaben bewegen sich zahlenmäßig in ähnlichen Grenzen wie während der Vorjahre, durch die Aenderung in dem Verteilungsmodus treten wir mit einem Ueberschuß, statt der früheren regelmäßigen Defizite, im Betriebs-Fonds in das neue Jahr ein. Den zahlreichen Spendern sei der herzlichste Dank für ihr stetes Wohlwollen ausgesprochen. Wir bitten alle, unsere segensreiche Institution auch in Zukunft kräftig zu unterstützen, insbesondere möchten wir diese Bitte den Vorständen der jüd. Gemeinden und Korporationen ans Herz legen. Mögen immerdar neue Gönner und Freunde unserem Werke erwachsen!

JÜDISCHEN FRAU

Generalversammlung des Zürcher Frauenkulturverbandes.

Zürich. Der Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Gruppe Zürich, hält am *Montag*, den 28. April, abends 8.15 Uhr, im Savoy Hotel, seine Generalversammlung ab, die eine Reihe wichtiger Vereinsgeschäfte zu erledigen hat. An das Referat schließt sich ein *Vortrag* von Frau Dr. Florence *Guggenheim-Grünberg* über das Thema *„Was bedeutet Arbeit im Kulturverband?"*. Zu diesem interessanten Vortrag erwartet der Vorstand zahlreiche Besucher.

Arbeitsgemeinschaft zion. und misrachistischer Frauen, Zürich. Dem hebräisch-yiddischen Rezitationsabend, den die „Arbeitsgemeinschaft zion. und misrachistischer Frauen Zürichs" in der vergangenen Woche veranstaltete, folgte ein sehr lebhaft interessiertes Publikum. Herr Bar--Bi-Raw, Mitglied der Habimah, ließ den Eingangsakt des Dybuk lebendig in klangvollem Hebräisch und ausdrucksvoller Mimik erstehen. Starken Beifall fanden auch die yiddischen Dichtungen einiger moderner amerikanisch-yiddischer Schriftsteller. Dieser Anlaß hinterließ, wie der vor wenigen Wochen stattgefundene Volksliederabend der „Arbeitsgemeinschaft zion. und misrachistischer Frauen Zürichs", bei allen Teilnehmern den Wunsch, daß sie mit ähnlichen kulturellen Veranstaltungen fortfahren möchte. T. R.

Karin Michaelis über die Juden Dänemarks.

Berlin. Die berühmte dänische Schriftstellerin Karin *Michaelis* widmet dem vom Grafen *Coudenhove-Kalerghi* neu herausgegebenen und eingeleiteten Buche seines Vaters, „Wesen des Antisemitismus", einen Aufsatz im *„Berliner Tageblatt"*, in welchem die Verfasserin über die Juden Dänemark schreibt:

„Mit Stolz muß ich sagen, daß wir in Dänemark schon seit mehreren Menschenaltern frei sind von jenem Bazillus, der sich Antisemitismus nennt. Nie fragt man bei uns, ob einer Jude ist. Bei uns wäre unmöglich, was Tag für Tag im sanften Oesterreich geschieht, daß die Studenten ihre jüd. Kollegen mit Stöcken und Gummiknüppeln von der Universität fortjagen. Bei mir zu Hause weiß man nichts von den unmenschlichen Greueln in Rumänien, in Bulgarien, in der Ukraine, und kein Mensch kann sich einen Pogrom vorstellen. Wenn wir in Dänemark so fortgeschritten sind, wie es jetzt unleugbar der Fall ist, so ist es möglich, daß wir das der Qualität der Juden verdanken, die wir in uns aufgenommen haben. Die Juden haben uns von ihrer Tüchtigkeit, Vitalität und Ausdauer abgegeben; ihre Freigebigkeit ist nicht ohne Einfluß auf uns geblieben, wir haben sie dafür aus der Enge ihrer Anschauungen befreit, ihnen von unserer heiteren Weltweite und leichtbeschwingten Lebensform mitgeteilt."

Ein jüdisches junges Mädchen stirbt an den Folgen des Hungerstreiks.

Jerusalem. Das 18-jährige jüd. Mädchen Hanna Milstein, die wegen kommunistischer Betätigung seit mehreren Monaten im Gefängnis gehalten wurde und im September 1929 in den Hungerstreik trat, ist vor einigen Tagen an den Folgen des Hungerstreiks, der ihre Gesundheit erschütterte, gestorben. Obwohl sie sich krank meldete, wurde sie brutal behandelt und nicht ins Krankenhaus geschafft. Erst als sie in ihrer Zelle ohnmächtig zusammenbrach, wurde sie in bewußtlosem Zustande in das Hadassah-Krankenhaus geschafft, wo sie verstarb. Bei ihrem Begräbnis kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Freunden der Toten und den Polizisten, als die Polizei einige Personen, die einen Kranz auf das Grab legen wollten, von der Begräbnisstätte zurückwies. Dabei wurde ein Polizist verwundet und mehrere aus der Menge der Leidtragenden wurden verhaftet. (JTA)



Junges Mädchen aus Tunisien.
(Aus Schaeffer: „Frauen des Morgenlandes", Orell Füssli-Verlag, Zürich.)

Streik der Pflegerinnen im Schaarej Zedek-Hospital in Jerusalem. Die Pflegerinnen des Schaarej Zedek-Hospitals in Jerusalem sind in den Streik getreten, weil der Direktor und Oberarzt des Hospitals, Dr. Wallach, ihnen die Erlaubnis verweigert hat, in der Freizeit das Hospital zum Besuch von Freunden zu verlassen oder im Spitalgebäude Besuche zu empfangen. Der Konflikt dauert schon längere Zeit.

Zurich. La **Maison Ranel** (Alfred Escherstr. 25) habille la femme élégante avec goût et distinction. Sa collection de printemps-été par son genre exclusive, les qualités incomparables et les prix très intéressants ne vous feront pas regretter votre visite chez elle.

Volkshochschule Zürich. Bis zum 17. April haben sich 2150 Personen für das Sommersemester angemeldet; eine Anzahl Kurse müssen doppelt durchgeführt werden. Außer für den Kurs Bilder und Vorbilder aus der sozialen Frauenwelt, der 300 Hörerinnen und Hörer aufweist, und die meisten Uebungskurse, werden bis auf weiteres noch Anmeldungen entgegengenommen im Sekretariat, Münsterhof 20. (Zuschlag Fr. 1.—.)

Die Juden im alten Zürich.

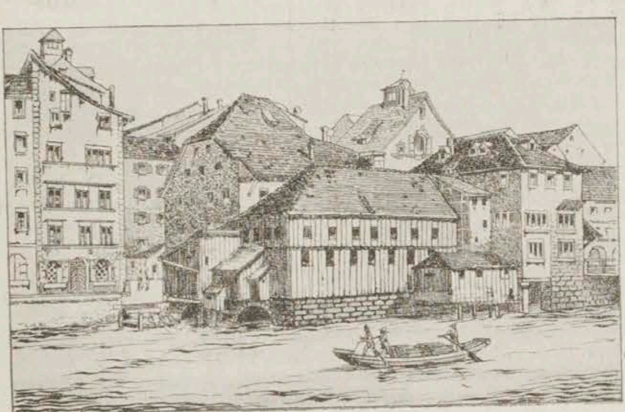
Von Alfred Zweifel.

X.

Den Juden war es durch ihr eigenes Gesetz strenge verboten, Fleisch von warmblütigen Tieren, die nicht rituell geschächtet worden waren, zu essen. Da außerdem die Juden laut Vorschrift von einem geschächteten Tiere nur die zwei Vorderteile aßen, durften sie die zwei hintern Viertel an christliche Metzger zum Wiederverkauf abgeben. Die Juden hatten zum Schächten der Tiere eine besondere Metzg, wofür der Stadt Zins entrichtet werden mußte.

Wo immer die Juden Aufnahme gefunden haben, wurde ihnen *gestattet, ihr Fleisch nach ritueller Vorschrift zu „schächten"*, und die Regelung des Fleischverkaufs ist stets einer der wichtigsten Punkte ihrer Bürgerbriefe. Im Allgemeinen scheinen sie kein eigenes Schlachthaus besessen zu haben, sondern eine Abteilung bei den christlichen Metzgern zu haben, die eine gesonderte Stelle in der „Schale" für ihre jüdischen Kunden bestimmten. *„Vnd swas fleischs der Jude stichet daz sol man hindenan in der Schale verkovffen vnd auch da vur geben bi X ß als dick ez beschieht"*, hieß es in Luzern.**) In Zürich wurde ihnen ein besonderer Stand reserviert, für den sie der Stadt einen gewissen Zins zu zahlen hatten. Falls sie im Herbst Rindvieh schlachteten, so hatte es in ihren eigenen Häusern zu geschehen.***)

Man findet über das Abschlachten des Viehs und den Verkauf des Fleisches, auch in dem alten *Richte-Brief der Stadt Zürich* vom Jahre 1304 folgende Rats-Erkenntnis und Gesetze. Das erste hat den Titel: *„Die Einung um das Fleisch, das die Juden stechent ald heissen stechen"* und lautet also: „Wir, der Rat von Zürich sind gemeinlich übereinkommen, daß die Juden die Zürich jeze sint ald noch harkommen, swas die Fleisches stechent ald heissen stechen, daß man dasselbe Fleisch verkoufen soll ussert-halb der Mezzie in einem sunderen Gadene, den die Juden



Schlachthaus oder Schindhaus in Zürich ums Jahr 1420.

**) Aeltestes Stadtbuch, publiziert in Geschichtsbüchern aus der Schweiz. Bd. I, XXXII, S. 336 f.
***) Ulrich, S. 58 und Bär, S. 122.



Alte Metzg nach Jos, Murers Prospekt von 1576.

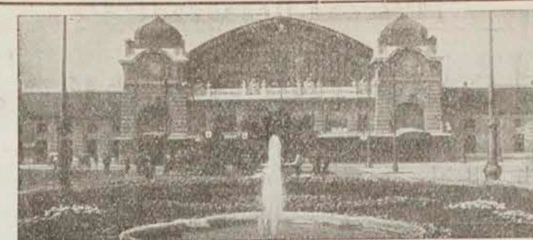
cinsen suln. Und swas Fleisches die Juden stechent ald heissen stechen das in denne nit wol vüget noch kumt, da suln die Juden dien Mezziern geben von jeglichem Schaffe VII. Pfenninge, und suln die Mezzier dasselbe Fleisch und swas die Juden nit von dien Mezziern nemment, verkouffen ussert der Mezzie als hievor geschrieben stat. Und swelch Mezzier diesen Einung-Brief brichet, ald nit stete hat, als dick ers tuot, so gibt er von jeglichem Stucke V. Schillinge Pfenninge, und ist der Rat, der dann Zürich sitzet, gebunden, dieselben Buosse in ze nemmen bi ir Eide als dik si verschuldet wird."

Die andere Satzung lautet:

‚Swa Juden mezzent und übrig Fleisch habent, wie sie das verkouffen sollen: Der Rat und die Burger sind gemeinlich übereinkommen, daß die Juden die jeze Zürich sint oder noch herkomment, swas die Schaffe stecht oder heissent stechen, die in danne nit fügent, die suln sie den Mezziern geben und zu ir jeglichem VI. Pfenninge, so suln die Mezzier danne dasselb Fleisch verkoufen ussert-halb der Mezzie in ein sonderen Gadene, den die Juden cinsen suln. Swas Mezzier oder Juden diesen Einung brichet, der git der Statt ze Buose von jeglichem Stuck V. Schilling, wann aber die Juden Rinder slahent am Herbste, das mügen si wol tuon in ir Hüseren. Ist aber dehein Rindfleisch darunter, das ihn nit füget, das suln si verkoufen in ir Hüseren ee das es us dem Huse komme, und sulns danne ze koufen geben swem si wollen, wann dien Mezzieren dien suln si nit geben bi dem Eide; Schwel Jude oder Mezzier hiewider tete, der git von jetlichen Rinde ein Pfund."

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof

Ausserordentliche Gemeindeversammlung der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Zürich. Auf Montag, den 5. Mai, abends 8 Uhr, ist wieder eine außerordentliche Gemeindeversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich angesetzt, die in der *„Kaufleuten"* stattfinden wird. Im Mittelpunkt der Beratungen wird die *Statutenrevision* stehen, ferner soll auch der Bericht des Vorstandes über die *Ablösung der Synagogenplätze* und die *Vermietung* der Männer- und Frauenplätze in der Synagoge Löwenstraße 10 und im Betsaal Uraniastraße 36 zur Behandlung gelangen.

Gedenkabend für Lord Balfour in Zürich. Die Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum und der Zionistische Klub Zürich, laden die jüd. Bevölkerung von Zürich zur Teilnahme an einem Vortrag ein, der dem Andenken Lord Balfours gewidmet ist. Der Abend gilt nicht nur der Ehrung des großen Menschen und Staatsmannes, sondern ist auch ausgezeichnet durch die Persönlichkeit des Referenten Dr. William Martin, Redakteur am „Journal de Genève", der zu den angesehendsten Völkerbundsjournalisten gehört. Dr. Martin hat nach den August-Unruhen Palästina besucht und in einer Reihe vielbemerkter Artikel in seiner Zeitung mit Objektivität und Unbestechlichkeit des Urteils, die Existenz des jüd.-arabischen Problems nicht verkennend, Zeugnis für die Würde und Größe des jüd. Aufbauwerkes abgelegt. In seinem zuerst englisch erschienenen und dann zu Ende vorigen Jahres vom Verlag Huber u. Co. in Frauenfeld deutsch herausgegebenen Buch „Staatsmänner des Weltkrieges" schlägt Dr. Martin zum ersten Mal in der Nachkriegszeit einen neuen Weg der Betrachtung ein, den der absoluten Unparteilichkeit des bereits über der Zeit stehenden Historikers. So wird auch seine Darstellung vom Wesen und Wirken Lord Balfours den Zuhörern ein lebendiges Bild des Mannes entwerfen, dem die Judenheit zu größtem Dank verpflichtet ist. Der Vortrag, der in französischer Sprache gehalten wird, findet Samstag, den 26. April, abends 8.30 Uhr, im Hotel Savoy statt. Die Veranstaltung ist öffentlich: zur Deckung der Unkosten wird eine Eintrittsgebühr von Fr. 1.— pro Person erhoben. (Siehe Inserat.)

Die Zionistische Ortsgruppe Zürich hält am Sonntag, den 27. April, im kleinen Saale des Savoy-Hotels, abends 8.30 Uhr, eine Generalversammlung ab, die als Haupttraktandum die Wahlen zum Delegiertentag in Basel hat. (Siehe Inserat.)

Zionistischer Jugendbund Zürich. Sonntag, den 27. April, nur bei sehr gutem Wetter, findet unser Z.J.B.-Camp statt. Alles Nähere Samstag nachm. im Jugendheim.

1. Jüdischer Jugendorchesterverein Zürich. Die außerordentliche Generalversammlung findet Sonntag, den 27. April, abends punkt 8.15 Uhr, im Jüd. Heim, Hornergasse 12, statt. Traktanden: Jubiläumsanlaß, Verschiedenes.

Aktuelle Probleme in Palästina.

Vortrag gehalten von Dr. Nahum Goldmann (Berlin) am 20. April in der Zion. Ortsgruppe Zürich.

Sechs Monate sind seit den Unruhen in Palästina vergangen und seither sind die palästinischen Streitfragen wesentlich geklärter, nicht aber gelöst worden. Die Arbeiten, die in inoffiziellen Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und den Führern der Jewish Agency, stattgefunden haben, sind sehr rege gewesen, sie dauern noch an. Der britische Beamte in Palästina rekrutiert sich aus den schlechtesten Verwaltungsorganen und er ist antizionistisch eingestellt. Die geschlossene Resistenz der Beamten richtet sich gegen die Juden in Palästina. Die jüdische Bevölkerung Palästinas läßt sich das Beamtenregime nicht gefallen, was die feindliche Einstellung der Beamten gegen die Juden nicht nur intern psychologisch mit dem allgemeinen Ruhebedürfnis der Beamten erklärt, sondern darüber hinaus darin seine Wurzel hat, daß das palästinische Beamtentum unter dem grellen Licht der internationalen Welt arbeiten muß. Das Ruhebedürfnis des Beamten muß überwunden werden, indem man den palästinischen Beamten seine Karrière ermöglicht und in London darauf einwirkt, daß entsprechend der schwierigen palästinischen Probleme die besten Beamten nach Palästina geschickt werden. Dadurch wird die größte Förderung des Kolonisationswerkes in Palästina auf administrativem Wege erreicht. England wird in Palästina auf Basis des Mandats bleiben. Der eigentliche Kampf der Araber geht gegen die Balfour-Deklaration. England will und wird das jüdisch-nationale Zentrum erhalten. Die öffentliche englische Meinung muß über unsere Ziele Aufklärung erhalten; dem muß unsere Propaganda dienen, die auf dem Gebiete der Außenpolitik am schwersten vernachläßigt worden ist. Palästina ist für die englische Bevölkerung ein peripherisches Problem geblieben; es muß in das Zentrum der öffentlichen englischen Meinung gestellt werden. Wir haben es jahrelang versäumt, die internationale Welt über uns aufzuklären. Dadurch kann und wird eine leichtere Besserung unserer Lage eintreten. Keine unserer wesentlichen Forderungen können und werden wir preisgeben. Stetigkeit und Zähigkeit der nationalen Bewegung auch in den schwierigsten Zeiten muß uns auszeichnen. Im Politischen haben das Aktionskomitee und die Administrative der Jewish Agency einen einheitlichen Standpunkt. Sie und wir alle wollen alles in Palästina tun und sind bereit alles zu tun, und mehr als es bisher der Fall war, um die faktische Cooperation auf allen Gebieten des täglichen Lebens zu erreichen, und dies sowohl hinsichtlich unserer Kolonial-, Kultur, als auch in Bezug auf unsere Innenpolitik. Wir haben aber keinerlei Absicht und Bereitschaft, politische Abmachungen zu treffen, über den endgültigen Status quo, über die Autonomie und über das Parlament Palästinas mit den Arabern zu verhandeln. Auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens wird die beste und leichteste Verständigung mit den Arabern erreicht werden können. Das arabische Parlament käme der Sperrung der Immigration gleich und dies bedeutet das Ende des Zionismus. Deshalb wollen und werden wir uns in den nächsten Monaten mit den Arabern über große Probleme nicht auseinandersetzen. Die geschlossene Front des jüd. Volkes im Willen zum Aufbau Palästinas muß hergestellt und das Maximum hierfür organisatorisch wie finanziell geleitet werden. Das muß unsere Antwort auf die Augustunruhen sein. Wir müssen festbleiben in unserem großen Ziel und in den kleinen Fragen. Das muß der Ausfluß der Stimmung und des Willens des jüd. Volkes sein, um eine Besserung unserer politischen Lage in- und außerhalb Palästinas zu erreichen. R. S.

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN



Israelitische Religionsschule Basel. Am ersten Tag Pessach fand im kleinen Betsaal der isr. Gemeinde die feierliche Entlassung unserer Religionsschüler und Schülerinnen statt. 9 Knaben und 4 Mädchen wurden entlassen. Die sehr würdig verlaufene Feier war umrahmt von gesanglichen Vorträgen des Synagogenchores. Nach mehreren Rezitationen in deutscher und hebräischer Sprache hielt Herr Rabbiner Dr. Weil einen historischen Vortrag über unsere Pessachhaggade, der in eine an die Schüler gerichtete pädagogische Betrachtung ausmündete. Nach ihm ergriff der neue Schulpräsident, Herr Dr. Goetschel das Wort, um auch seinerseits die Schüler zu mahnen, ihr jüdisches Wissen stets zu vervollkommnen und dem Judentum die Treue zu wahren. Nach weiteren Rezitationen schloß die eindrucksvolle Feier, der eine zahlreich erschienene Zuhörerschaft mit großem Interesse beigewohnt hatte.

St. Gallen. Die Zion. Ortsgruppe bedauert den Wegzug eines ihrer tätigsten Mitglieder. Es ist dies Herr Eckmann, der mit seiner Familie nach Zürich übersiedelt. Herr Eckmann, der seit 20 Jahren in St. Gallen wohnhaft war, erfreut sich nicht nur unter den St. Galler-Zionisten, sondern auch unter den Schweizer. Zionisten eines ausgezeichneten Rufes. Er hat während dieser ganzen Zeit für die zion. Bewegung aktiv gearbeitet und speziell während 5 Jahren als Nationalfondskommissär Hervorragendes geleistet. Seine vorbildliche, intensive Tätigkeit sei ihm auch an dieser Stelle bestens verdankt. Wir wünschen ihm und seiner Familie für die Zukunft alles Gute.

St. Gallen. Hebräische Schule. Um ein Bild ihrer Tätigkeit zu geben, hatte die Hebräische Schule die Eltern ihrer Zöglinge, sowie weitere Mitglieder und Interessenten zu ihrem Examen eingeladen. Die Kinder zeigten sich in der hebr. Sprache trefflich unterrichtet u. zw. in Bibel, Midrasch, Agadah etc. Aber auch die lebendige Sprache wurde mit größtem Erfolg gepflegt. Selbst die Kleinen können sich mit ihrem Lehrer im wohlklingenden Sephardit-Hebräisch verständigen, während die Größeren sich schon richtig in die Sprache einfühlen. Eine hebräische Bibliothek, die aus sorgfältig gewählten, erstklassigen Werken besteht, bildet eine wertvolle Ergänzung zum Unterricht. Unser Lehrer, Herr Rosenblum, kann auf einen vollen Erfolg blicken.

Lengnau. Das gewohnte, sonnige und behagliche Leben in unserem Altersasyl wurde mitten in seiner pessachlichen Festesstimmung plötzlich gestört. Zwei Todesfälle zu gleicher Zeit — zwei Beerdigungen an einem Tage für die beiden ältesten männlichen Insassen. Am Vormittag geleiteten wir Markus Bloch von Randegg und am Nachmittag Gustav Vogel von Wollenstein zu Grabe. Bei beiden war unser Asylvorstand rühmlichst vertreten. Wie der erste Pessach in Mizzajim dem jüd. Volke seine Sklavenkette sprengte und es durch siegreichen Auszug körperlich befreite, so auch brachte der jüngste Pessach den beiden Entschlafenen die ersehnte körperliche Erlösung von jahrelangen Altersschwächen und Gebrechen. Des Chol-Hamoed wegen mußte jedes Trauerzeremoniell unterbleiben. N.

SPORT

Eine Ehrung Rothschilds und Mittelholzers.

Wien. - B. - Der österreichische Aeroklub verlieh Baron Louis *Rothschild* und seinem Reiseführer Walter *Mittelholzer*, welche vor einigen Monaten den erfolgreichen Afrikaflug ausgeführt haben, in Anerkennung ihrer hervorragenden flugsportlichen Leistungen, die goldene Sportsmedaille.

„Maccabi"-Antwerpen Schach-Meister von Belgien.

(JPZ) Antwerpen. - H. Sp. - Die Schach-Abteilung des jüd. Sportvereins „S.C. Maccabi-Antwerpen", hat die belgische Schach-Meisterschaft in allen drei Divisionen errungen.

Erfolgreiche jüdische Pfadfinder. London. - J. - In Aden fand kürzlich eine Veranstaltung der Pfadfinder mit verschiedenen sportlichen Konkurrenzen statt, wobei die ausschließlich aus jüd. Jünglingen zusammengesetzte 6. Gruppe am meisten Punkte erzielte und die Champion-Flagge errang.

Jüdischer Turnverein Basel. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Mittwoch und Sonntag statt. Bis auf weiteres wird in der Rittergasse-Halle geturnt. An einem der nächsten Sonntage findet das für alle obligatorische Schlußturnen statt. Kunstturner und Leichtathleten haben einen besonderen 8-Kampf auszuführen, an Hand der Resultate wird die Festsektion zusammengestellt, insbesondere soll die Prüfung zeigen, ob es möglich ist, am Kantonalturnfest zum ersten Mal in Abteilung B (Leichtathletik) eine Sektion zu stellen.

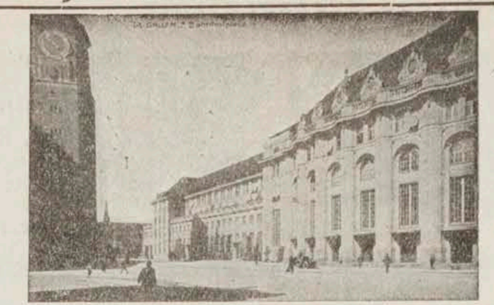
Schweizerische Mustermesse, Basel.

Die schweizerischen Messetage vom 26. April bis 6. Mai sind eine Manifestation des Wirtschaftsfortschrittes. Nicht nur der Handel, sondern auch die Industrie und das Gewerbe haben Interesse am Besuch der Mustermesse. Der Messebesucher, der zu beobachten und prüfen versteht, kann an einem einzigen Messetage viele Ideen gewinnen, die geeignet sind, den eigenen Betrieb dem Fortschritte der Zeit anzupassen. Der routinierte Fabrikant und Gewerbetreibende erteilt an der Messe seine Aufträge, denn der Einkauf ist hier wirtschaftlich. Die Schweizer. Mustermesse 1930 verdient ausgezeichneten Besuch. Ein guter Erfolg unserer großen wirtschaftlichen Veranstaltung wird sich zum Vorteile des ganzen Landes auswirken.

Fahrpreisermäßigung. Auf den Linien der Schweizerischen Bundesbahnen und der meisten Privatbahnen gilt folgende Ermäßigung: gewöhnliche Billette einfacher Fahrt nach Basel, die an einer schweizer. Station gelöst werden, berechtigen zur unentgeltlichen Rückfahrt nach der betr. Abgangsstation. Voraussetzung dafür ist, daß diese Billette im Bahnbureau der Messe abgestempelt werden. Die Billette können an schweizer. Stationen schon am 24. April gelöst, aber frühestens am 26. April zur Rückfahrt benützt werden. Gültigkeitsdauer 6 Tage. Die Rückfahrt muß jedoch spätestens am 8. Mai erfolgen. Der Schnellzugszuschlag ist für Hin- und Rückfahrt voll zu bezahlen.

Fretzkalender. Die Firma Gebr. Fretz A.-G., Zürich, versendet eben einen schmucken Wandkalender, den ein Bild von Albert Anker ziert.

Empfehlenswerte FIRMEN in ST.GALLEN



Hauptpost Bahnhof



Selma Stern: Jud Süss. Ein Beitrag zur deutschen und jüdischen Geschichte. Mit einem Bildnis und einem Faksimile. Ganzleinen M. 9.—. Akademie-Verlag, Berlin W. 35. — Vom Kriminalgericht zu Stuttgart wurde im September 1738 der Geheime Finanzrat Jud Süss Oppenheimer zum Tode verurteilt und dieses Urteil durch den Strang vollzogen. Ein Tübinger Staatsrechtslehrer hat diesen Justizmord bekämpft. Als Roman (Lion Feuchtwanger), historisch (Elwenspoeck: Der große Finanzier und galante Abenteurer des 18. Jahrhunderts) und als Schauspiel (Ashley Dukes) wurde die Gestalt des Geheimen Finanzrates Jud Süss Oppenheimer beleuchtet, verfinstert oder dämonisch als Weltverbesserer und Weltzerstörer, als zwiespältiges Phänomen, als Verkörperer von Gutem und Bösem, dargestellt. Selma Stern, die Heidelberger Historikerin, sucht nicht nur die Fehler Elwenspoecks, sondern auch die der allgemeinen Geschichtsforschung, die es versäumt hat, die Zusammenhänge und Wandlungen im merkantilistischen Zeitalter aufzuhellen, zu korrigieren. Sie versucht es, sich mit den Entstellungen, die sich an den Namen Süss knüpfen, auseinanderzusetzen. Selma Stern zeichnet die scharfen Umrisse, Wesen und Persönlichkeit von Süss, sie beschreibt die Schicksalsverflechtung Süss mit seiner Zeit, seinen Aufstieg, sein unermüdliches Wirken, die Entfesselung der Leidenschaften bei seiner Gefangennahme und seinen Tod. Das Problem der Assimilation und die Kulturbestrebungen jener Tage, die währungspolitische und staatsmännische Rolle, die Tragik, die sich schicksalhaft an Süss vollzieht, erscheinen in dem neuen Werke von Selma Stern von einem neuen wirtschafts- und historisch-politischen Gesichtspunkt aus gesehen. r. s.

Emil Ludwig: Lincoln. Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin. 580 S., Preis geh. M. 12.—, Leinen M. 16.—. — Emil Ludwig, dem wir bereits eine Reihe ausgezeichneter Biographien verdanken, hat mit der Darstellung des bewegten Lebens Abraham Lincolns geradezu ein amerikanisches Epos geschaffen. In seiner bekannten flüssigen und anregenden Sprache schildert der Verfasser, wie aus einem Taglöhner ein Staatsmann wird, der den zerrissenen Staatenbund zu den kraftvollen Vereinigten Staaten sammelt. Dieses in elf Sprachen zugleich erschienene Buch bedeutet auf seines Schöpfers Bahn ein Ereignis, das sein Werk vor die Jupiterlampen des Weltruhms stellt. Als ein Mensch, der im Herzen anderer lesen kann, hat Emil Ludwig nach technischer Bewältigung des ungeheuren Stoffes die Lebensbahn dieses großen Staatsmannes und Menschen in einem Epos gezeichnet. Für Emil Ludwigs Wirken und Werke ist dieses Buch kennzeichnend, das die hohen menschlichen Qualitäten Abraham Lincolns verherrlicht und die hohe Fähigkeit des Dichters Emil Ludwig zeigt, sich in Charaktere einzufühlen und bedeutende Menschen im Zusammenhange ihrer Zeit zu zeichnen.

Das Aprilheft des „Morgen", welches den 6. Jahrgang dieser von Prof. Julius Goldstein begründeten und im Philoverlag Berlin erscheinenden eröffnet, bringt eine Reihe beachtenswerter Aufsätze: Raimund Eberhard: Gedanken über das Pessachfest; Hans Driesch: Parapsychologische Hypothesen; Ernst Simon: Jüd. Bauernfrömmigkeit in Palästina; Emil Schorsch: Jüd. Frömmigkeit in der deutschen Landgemeinde; Richard Wilhelm: Da Hüo — Die große Wissenschaft; Cecil Roth: Der Apostel der Marannen; Harry Torcziner: Das Geheimnis der Bundeslade; Franz Rosenzweig: Vertauschte Fronten; Hermann Herrigel: Was ist heute Philosophie und Lion Feuchtwanger: Der Weg nach Ilok.

„Kirjath Sepher". Soeben erschien das vierte Heft des sechsten Jahrgangs der von der Jüd. National- und Universitätsbibliothek herausgegebenen bibliographischen Vierteljahresschrift „Kirjath Sepher". Das Heft enthält ein Verzeichnis der in Palästina erschienenen Bücher, ferner ein bibliographisches Verzeichnis der judaistischen Erscheinungen in der ganzen Welt (545 Nummern für das letzte Vierteljahr) und folgende Aufsätze: A. Tauber: Forschungen über Inkunabeln; A. Isari: Ergänzungen zur Wiener'schen Bibliographie der Haggadoth; G. Scholem: Zur Bibliographie der Literatur der Brazlawer Chassidim; B. Dinaburg veröffentlicht aus den Archiven der Bibliothek Briefe Abraham Mapus an Abraham Kaplan. Das Heft umfaßt 160 Seiten.

Atlantis, Länder, Völker, Reisen. Herausgeber: Dr. Martin Hürlimann. Verlag Atlantis Freiz u. Wasmuth, Zürich. Das April-Heft von Atlantis steht im Zeichen von Zürich. Ricarda Huch, die lange Jahre in Zürich gelebt hat, zeigt in einer Erzählung ihrer Entdeckungen und Begegnungen in der Limmatstadt, daß sie diese bis ins Innerste kennt. Mit größter Liebe und höchster Kunst werden hier in dem Charakterbilde von Zürich Züge ans Licht gehoben, die fremden Besuchern sonst verhüllt sind. Der Herausgeber hat dazu einige prachtvolle Aufnahmen von Zürich beigesteuert. Robert Faesi erzählt, was vom alten Zürich fortlebt von urtümlichen Traditionen einer hohen bürgerlichen Kultur. Entzückende Bilder vom „Sechseläuten", dem Zürcher Frühlingsfest mit seinen farbigen Zunftumzügen, ergänzen die witzige Plauderei aufs trefflichste. An den 200. Geburtstag des Idyllen-Dichters Salomon Geßner erinnert Prof. H. Stettbacher, indem er den Beziehungen Geßners zu Pestalozzi nachgeht.

„Das neue Europa" (Zürich-Wien-Berlin). Das erste Heft des XVI. Jahrganges dieser von dem bekannten Wiener Publizisten Dr. Paul Hohenau herausgegebenen und redigierten Zeitschift bringt wieder eine Reihe hochbedeutsamer Aeußerungen führender Persönlichkeiten der internationalen Politik und Weltwirtschaft. Mit Worten wahrhaft überzeugender Beredsamkeit spricht der Präsident der Vereinigten Staaten Herbert Hoover von der Macht und Konsolidierungsnotwendigkeit des Weltfriedens. In begeisterter Weise äußert sich der Präsident der Columbia-Universität und der Carnegie-Friedensstiftung, Nicholas Murray Butler, über die deutsche Schaffenskraft und über den großen Wert des Uebereinkommens von Locarno für die Endliquidierung des Krieges. Die führenden Staatsmänner Oesterreichs, Ungarns und der Tschechoslovakei, Bundeskanzler Schober, Ministerpräsident Graf Bethlen und Minister des Aeußern Dr. Benes sprechen ausführlich über die Ergebnisse der letzten Haager Konferenz. Staatssekretär-Stellvertreter des Washingtoner Handelsamtes, Direktor Julius Klein, entwirft in großen Zügen und lebhaften Farben ein Bild der gegenwärtigen Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten. Der irische Staatspräsident Cosgrave bringt eine überaus lebendige Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung Irlands und der bekannte amerikanische Financier und Kunstmäcen Otto H. Kahn spricht in kluger Weise von der richtigen Verwertung der Erholungszeit der arbeitenden Menschen. Das folgende zweite Heft der Revue bringt an der Spitze einen interessanten, mit tiefer Sachkenntnis verfaßten Artikel des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini über die Schutzzollpolitik der Vereinigten Staaten und das europäische Zollproblem. Ueber die Methoden der neuen Diplomatie äußert sich der berühmte Verfasser des ersten Reparationsplanes General Charles J. Dawes mit großer Offenheit und Klarheit. Die Aufsätze der französischen Senatoren Henry Berenger und François Marsal, des ersteren Ausführungen über den Standpunkt Frankreichs auf der internationalen Flottenkonferenz und des letzteren Erklärungen über den Weg zu einer europäischen Föderation werden vielfach ernste Beachtung finden. Interessant auch die Aeußerungen des italienischen Senators Giovanni Gentile über Faschismus und Universität, der Gräfin Hetta Treuberg über politische Skizzen vom „Kapitol", vom holländischen Gelehrten Dr. S. Gargas über die europäische Zollunion, von Berta Schult über die Arbeitsorganisation und Frauenarbeit, von Leopold Mandl über die letzten Zeiten der Monarchie u. a. m. an die sich eine reiche Bücherschau knüpft. Auslieferung: Wien IX., Türkenstr. 9; Zürich, Pelikanstr. 13.

Sabbatfreie Stellenvermittlung i. d. Schweiz d. schweiz. thoratreuen Zentralvereins.

Centrale Zürich, Postfach Selnau.

Offene Stellen.

1. Tüchtige Detailreisende für Textilwaren. 2. 2 Provisionsreisende für Herrenkleider nach Mass, Tuch und Tricotwaren. 3. Lehrling in Herrenschneiderei. 4. Lehrlinge und Lehrtöchter für Eisen-, Textil- und Passementeriebranchen. 5. Tüchtige Person gesetzten Alters zur Führung eines frauenlosen Haushaltes. 6. Junges Mädchen zur Mithilfe in kleinen Haushalt u. zu Kindern. Lehrtöchter für Wäschezuschneiden.

Stellengesuche.

Tüchtige Reisende für die verschied. Branchen, engros oder Detail, Buchhalter, Lagerist, Bureauangestellte, Herrenzuschneider, Praktikant in Textilbranche, Volontär in Damenkonfektion oder Seidenbranche, Hausangestellte, Kinderfräulein in die Westschweiz, dipl. Kindergärtnerinnen, Pflegerinnen und Gesellschafterinnen wünschen passende Stellungen.



Wochen-Kalender.



April/Mai	1930	Nisson/Jjar	5690	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I.R.G.Z.
			Eingang 7.10			
25	Freitag	27		Freitag abends	7.00	7.10
26	Samstag	28	שמיני פרק א'	morg.	8.30	7.45
				nachm.	4.00	3.30
27	Sonntag	29				
28	Montag	30	א' דראש חדש			
29	Dienstag	1				
30	Mittwoch	2		Wochentag: morg.	7.00	6.30
1	Donnerstag	3		abds.		6.25

J.C.Z. Minchoh 6.00, Maariw 8.15—8.25 Uhr.

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	8.15	Endingen und Lengnau	8.15	St. Gallen	8.12
Luzern	8.16	Basel u. Bern	8.20	Genf u. Lausanne	8.22
				Lugano	8.10

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Bar-Mizwoh: Gustav, Sohn des Herrn J. Leder-Rokowsky, in der Synagoge Eulerstrasse, Basel.

Verlobte: Frl. Bella Nordmann, Basel mit Herrn Dr. Maurice Donath, Yverdon. Frl. Ilse Wohlgenannt, St. Gallen mit Herrn Alfred Simson, Dresden.

Vermählte: Herr Ben Ami, Jerusalem-Paris mit Frl. Fridy Malinsky, St. Gallen.

Gestorben: Frau Taube Tannenblatt, 90 Jahre alt, in Bern (Mutter von Herrn D. Tannenblatt und Frau L. Geller, Bern). Frau Johanna Lichtenstein-Judah, in St. Gallen. Frau Rosy Kellman-Wyler, in St. Gallen.

ב"ה

Bella Nordmann
Dr. Maurice Donath
VERLOBTE

BASEL ניסן תר"ץ לפ"ק YVERDON

Statt besonderer Einladung.

Herr und Frau J. Leder-Rokowsky, Basel, Eulerstr. 49 beehren sich, hierdurch Freunden und Bekannten, die am 26. April 1930 שבת שמיני תר"ץ לפ"ק *in der Synagoge Eulerstraße stattfindende*

Bar-Mizwoh-Feier

ihres Sohnes Gustav anzuzeigen.

Vereinigung für soziale u. kulturelle Arbeit im Judentum Zürich

Zionistischer Klub Zürich

Samstag, 26. April, abends 8½ Uhr im Savoy Hotel Baur en Ville

Vortrag

in französischer Sprache von

Dr. William Martin aus Genf:

Redakteur am Journal de Genève

Lord Balfour

Der Vortrag ist öffentlich. - Zur Deckung der Unkosten wird eine Eintrittsgebühr von Fr. 1.— pro Person erhoben.

Zionist. Ortsgruppe Zürich

Einladung zur

Generalversammlung

am Sonntag, 27. April abends 8½ Uhr im kl. Saale des Savoy Hotels

1. Wahlen z. Deleg.-Tag in Basel
2. Diverses

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Jüdischer Jugendorchesterverein Zürich

Sonntag, 27. April, abends punkt 8½ Uhr im Jüdisch. Heim Hornerstr. 12

Ausserord. Generalversammlung

Traktanden: Jubiläumsanlass Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Verein Jgba (Jüd. Geselligkeitsverein Basel).

Samstag den 26. April 8½ Uhr abends im renovierten Saal des Gundeldingercasino, gelangt zur Aufführung

Der Jeschiwe Bocher,

genannt der jüd. HAMLET. Schauspiel in 4 Akten, von Solotorewski.

Ball bis 4 Uhr morgens, koschere Buffet. - Rassiges Jazz-Orchester.

Zu sofortigem Eintritt in unsere Heilstätte Etania in Davos gesucht

religiöses Küchenlehrmädchen event. Lehrmädchen

Offerten an Hilfsverein für jüd. Lungenkranke Zürich, Löwenstrasse 23

Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina

Gruppe Zürich

Einladung

Montag, den 28. April, abends 8¼ Uhr im Savoy-Hotel, I. Etage

Generalversammlung.

Anschliessend Referat von Frau Dr. Florence Guggenheim-Grünberg:

„Was bedeutet Arbeit im Kulturverband".

Zahlreiches Erscheinen erwartet. — Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.